هكذا في الأصل

LEBHAFTE
AN DER

Handelsvertrag mit den Sowjets unter Bedingungen bestätigt

...eiden Häuser des amerikanischen Kongresses bestätigten endgültig den Handelsvertrag mit der Sowjetunion unter Einschluss der Meistbegünstigungsklausel und des Jackson-Amendments. Die Unterschrift des Präsidenten Gerald Ford scheint gesichert.

Das Abkommen erlangte im Repräsentantenhaus eine Mehrheit von 323 gegen 36 Stimmen, im Senat eine Mehrheit von ... 4 Stimmen. Mit dieser Abstimmung beendete der 93. Kongress seine Amtszeit; der 94. Kongress tritt seine Arbeit am ... Januar an.

Der amerikanische Kongress hatte den Umfang des Handelsabkommens auf 57 Millionen Dollar begrenzt. Zuvor war ein Umfang von 300 Millionen Dollar vorgesehen. Nach der Ueberzeugung der amerikanischen Kommentatoren ist diese Kürzung darauf zurückzuführen, dass der sowjetische Aussenminister Gromyko das Bestehen einer Uebereinkunft über eine verstärkte jüdische Auswanderung dementiert hatte.

Zunächst gilt dieses Abkommen für eine Probezeit von 18 Monaten. Eine Verlängerung ist möglich, wenn die Sowjetunion den Juden und anderen Minderheiten die freie Auswanderung zugesteht.

Am Freitag hatte Präsident Ford die Leiter der jüdischen Organisationen in den USA unter Vorsitz des Rabbiners Israel Miller empfangen. Es wurde hierbei Uebereinstimmung darüber erzielt, dass die Sowjetunion entsprechend ihrem Verhalten in der Zukunft und nicht entsprechend ihren Äusserungen in der vergangenen Woche beurteilt werden soll.

Zugleich versicherte Präsident Ford, dass die USA ihre Freundschaftspolitik gegenüber Israel fortsetzen werden. Es bestehe noch immer die Hoffnung auf eine Friedensregelung in Etappen, vor allem mit Ägypten, doch werden die Amerikaner keinem „zweiten München" im Nahen Osten zustimmen.

Die amerikanischen Berufsverbände sprachen sich gegen den Handelsvertrag aus, weil sie befürchten, dass grössere Arbeitslosigkeit in den USA die Folge sein wird.

Zugleich wurden kritische Stimmen gegen den Senator Jackson und gegen Aussenminister Kissinger laut.

KISSINGER RUEGT UN-BESCHLUESSE

...ssenminister Kissinger ...genüber dem UN-Generalsekretär Waldheim und gegenüber dem UN-Versammlungspräsidenten Bouteflika die Beschlüsse gegen Israel und Südafrika ... ter vor Sonderverhandlungen mit Israel, die Syrien und den Libanon gefährden könnten.

...der Aussprache äusserte ..., dass trotz allem Fortschritte zur Erreichung eines Friedens erzielt wurden.

...genüber warnte die sowjetische „Iswestija" die Aegypter ...

OESTERREICHISCHE UN-TRUPPE BLEIBT IM GOLAN

Das österreichische Parlament bestätigte den Regierungsbeschluss, laut welchem die österreichische Einheit weitere sechs Monate im Rahmen der UNDOF im Golan verbleiben wird. Die österreichische Einheit zählt an die 500 Mann.

FORD SENDET TELEGRAMM AN SADAT

...nt Gerald Ford sandte dem ägyptischen Staatspräsidenten Sadat ein Telegramm zum 56. Geburtstag und zum islamischen Fest Bir'Am.

ROCKEFELLER VIZEPRAESIDENT

... Aldrich Rockefeller, ...e Gouverneur des Staates New York, konnte jetzt sein Amt als Vizepräsident der Vereinigten Staaten übernehmen. Be... Freitag legte er vor dem Präsidenten des Obersten Gerichts Warren Berger, den Eid ab.

...präsentantenhaus hatte ...datur Rockefellers, der ...der reichsten Männer ... gilt, erst nach vier ...ndauernden Nachprüfungen mit geringer Mehrheit ...n 128 Stimmen bestätigt.

TODESURTEIL IN BEIRUT

...anzösischer Bürger, ...ancois Rougier, wurde ... von einem Militärgericht ... Spionage für Israel ... verurteilt. Rougier ...klagt, bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung der Zahal-Aktion in ... 19. April 1973 beteiligt gewesen zu sein.

INDIANER HIELTEN ...ZIG GEISELN FEST

...field im amerikanischen Staat Minnesota haben bewaffnete Indianer 50 ... in einem Supermarket ... Die Indianer hatten ... des Ladens aus... und freien Abzug mit ... gefordert. Scharf... der Polizei hatten zu... der Räuber ver... und in Haft genommen, ... von einer Erstürmung ... abgesehen, um Blut... unter den Geiseln zu ... Nach telefonischer In... des Gouverneurs von ... ergaben sich auch die ...drei Indianer nach sechs... Belagerung.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 22. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 1.30 ל"י • המחיר: ל"י ★ יום ראשון, ח' טבת תשל"ה

Rabin nimmt Sadats Vorschlag von direkten Friedensverhandlungen an

Tel-Aviv (JEP) — „Ich habe mit Interesse gehört, dass der ägyptische Präsident Sadat im amerikanischen Fernsehen sich für ein Friedensabkommen mit Israel ausgesprochen hat. Wenn er dieser Meinung ist, sollte er sie nicht nur propagandistisch im Fernsehen vertreten. Es wäre besser, wenn wir uns persönlich — in Gegenwart Dritter — zusammensetzen würden, um ernsthaft über Friedensmöglichkeiten zu beraten" — diese Ausführungen machte Ministerpräsident Rabin in seiner Ansprache an die Mitglieder des Tel Aviver Handels- und Industrieklubs.

Rabin wies auf die Gegensätze in den Erklärungen des ägyptischen Aussenministers Fahmi und denen Sadats hin. Jetzt vor dem Besuch Breschnews muss Ägypten sich darüber klar werden, ob es für Verständigung eintritt oder erneut eine extremistische Linie einschlagen will. Der Ministerpräsident bekräftigte seine Überzeugung, dass die Regierung die leiseste Friedensmöglichkeit suchen müsse und daher auch für Teilabkommen eintrete. Israelische Konzessionen seien jedoch nur denkbar, wenn Ägypten sich zum Frieden bekennt und nicht in Extremismus verfällt. Wenn die Ägypter den zweiten Weg gehen sollten, so, werden sie Israel vorbereitet und gerüstet finden, und der Ministerpräsident unterstrich mit Nachdruck: „Besser gerüstet, als sie vermuten".

Einen wesentlichen Teil seiner Rede widmete Rabin den wirtschaftlichen Problemen. Sorge macht ihm die grosse finanzielle Belastung des Staates. Es kann schon im nächsten Jahre dazu kommen, dass wir die notwendigen Sicherheitsausgaben nicht in vollem Umfange vornehmen können, weil uns die Mittel fehlen. Als positive Erscheinung würdigte Rabin die grosse Bewilligungen an Beihilfen und Krediten durch die USA und brachte sie auch in politischen Zusammenhang. Der Senator Wilson aus Texas hatte auf Fragen gesagt, dass Israel solange auf amerikanische Hilfe rechnen könne, solange es eine vernünftige u. realistische Politik betreibe und solange demgegenüber das arabische Auftreten radikal und extremistisch erscheint.

Die wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Regierung sind noch nicht abgeschlossen, jetzt müssen die Probleme der Leistungssteigerung und der Steuerreform gelöst werden. Dabei muss uns die Überzeugung leiten, dass wir mehr produzieren und weniger verbrauchen sollen.

Die Schlussrede hielt Schimon Ellman, der angesichts der Darstellung des Ernstes der Situation an Rabin den Appell richtete, doch eine nationale Einheitsregierung zu bilden. Diese Feststellung wurde von den Anwesenden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

* * *

Während der kommenden drei Monate werde das Schicksal des Nahen Ostens entschieden, erklärte Sadat in einem IBC-Fernseh-Interview.

Sadat erklärte bei dieser Gelegenheit, dass sowohl die Sowjets wie auch die Amerikaner zu Fortschritten in den Friedensverhandlungen beitragen können, billigte aber der Vermittlertätigkeit von Prof. Kissinger einen Vorrangplatz zu. Vorbedingung für jeden Erfolg sei jedoch, dass sich Israel an allen Fronten zurückzieht — an der ägyptischen, der syrischen, der jordanischen und auch der „palästinensischen" Front.

Fuer „innerpolitische" Entflechtung"

Der Ministerpräsident enthüllte, dass in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Knesset der Vorschlag für eine „innerpolitischen Entflechtung" (also einen Waffenstillstand) gemacht wurde. Rabin: „Ich hoffe, dass dieser Vorschlag zur Tatsache wird."

Protest gegen Schröders Aussprache mit Arafat

Jerusalem (HM) — **Israels Botschafter in Bonn Jochanan Meroz legte auf Veranlassung des Jerusalemer Aussenministeriums im Bonner Auswärtigen Amt dagegen Protest ein, dass der Vorsitzende des Ausschusses für Auswärtiges und Sicherheit im Deutschen Bundestag, Dr. Gerhard Schröder, vergangene Woche in Damaskus während eines offiziellen Besuchs mit Yassir Arafat zusammentraf.**

Der israelische Botschafter hat um Erläuterungen, ob dieses Treffen auf Veranlassung des Bundestags oder der deutschen Bundesregierung oder mit deren Mitwissen erfolgte.

Schröder, ehemals Verteidigungs- und Aussenminister der BRD, gehört der CDU-Opposition an, die fortwährend die gegenwärtige SPD-Regierung wegen ihrer zwiespältigen Haltung gegenüber Israel angreift. Nun hat sich ein führender CDU-Politiker, Dr. Schröder, dessen Vergangenheit nicht ganz einwandfrei ist, eine Begegnung und ein Händedrücken mit dem Mann zuschulden kommen lassen, der das Vernichtungswerk Hitlers fortsetzen möchte und die Zerstörung des Staates Israel anstrebt.

In Jerusalemer politischen Kreisen hat dieses Gebaren einen regelrechten Schock ausgelöst, insbesondere weil es ein Deutscher ist, der dem Todfeind des jüdischen Staates einen solchen politischen Dienst erweist. Schröder fand es gemäss einer MENA-Meldung auch für notwendig sich im Gästebuch der PLO einzutragen. Gemäss einer DPA-Meldung hat Schröder auch Kunejtra besucht und soll von der dort durch die „Israelis angerichtete Verheerung" erschüttert gewesen sein.

Israelische Kreise in Jerusalem wandten sich auch an die CDU-Leitung in Bonn mit der Frage, ob diese Partei ihren Vertreter ermächtigt habe, in seiner Funktion als Vorsitzender des Bundestags-Ausschusses dem PLO-Führer Arafat seine Anerkennung für das Prinzip des kriminellen Mordes an Zivilisten nach Beispiel der nazistischen Gaskammern von Auschwitz auszusprechen.

DEUTSCHE FABRIK IN AEGYPTEN

In Aegypten wird östlich von Alexandrien mit westdeutscher Unterstützung ein Werk errichtet, in welchem Kunstdünger aus Naturgas erzeugt wird. Die Errichtung dieses Werkes wird 52,5 Millionen ägyptische Pfunde kosten, davon wird Aegypten den Betrag von 21 Millionen und die westdeutsche Regierung die Summe von 31,5 Millionen ägyptischen Pfunden beitragen.

Die Hälfte des westdeutschen Beitrags wird von der deutschen Regierung im Rahmen des Auslandshilfeprogrammes geleistet, die zweite Hälfte wird von einem deutschen Bankkonsortium beitragen werden.

OESTERREICHISCHER MINISTER VERHAFTET

Im Rahmen der polizeilichen Untersuchungen über den Zusammenbruch der „Allgemeinen Wirtschaftsbank" wurde in Wien Dr. Peter Kranland verhaftet. Kranland ist Mitglied der Oppositionspartei ÖVP und war früher Minister der österreichischen Regierung. Er besass die Aktienmehrheit der vor drei Monaten zusammengebrochenen Bank.

Araber kaufen franzoesische Waffen

Saudien und andere arabische Staaten, die nicht mit dem kommunistischen Block sympathisieren, haben in Frankreich Waffen zum Preis von 1,3 Milliarden Pfund Sterling bestellt. Ein Teil dieser Waffen soll Aegypten und Syrien zur Verfügung stehen, um damit sowjetischen Waffenlieferungen zuvorzukommen.

Erst vor wenigen Wochen hat Saudien französische Flugzeuge, Tanks und Raketenwaffen im Werte von 350 Millionen Pfund Sterling bestellt. Auch Kuweit bestellte „Mirage"-Flugzeuge u. Raketen in Frankreich.

Die Waffenkäufe des Iran dienen offenbar der Abwehr eines sowjetischen Vordringens im Persischen Golf. Die iranische Marine besitzt bereits zwölf französische Raketenboote und ist auch am Erwerb eines atombetriebenen Unterseebootes mit modernster Bewaffnung interessiert. Der Schah und auch der Sultan von Oman befürchten, dass die erhöhten sowjetischen Waffenlieferungen an den Irak marxistischen Partisanenverbänden zur Verfügung gestellt werden.

Französische Regierungsbeamte erklärten, dass sie all diese Waffenkäufe in Anbetracht der Situation im Nahen Osten nicht unterbinden werden.

Dayan: Golan ist der Schluessel zum Krieg

„Solange wir am Golan sitzen, wird das Damoklesschwert des Krieges über unserem Haupt hängen. Ich weiss nicht, in welchem Monat oder in welchem Jahr der Krieg ausbrechen wird, aber unsere Besetzung der Golanhöhe ist nicht nur eine Wunde, welche nicht heilt, sondern der Schlüssel zum Krieg" — erklärte MdK Mosche Dayan in einem Fernsehinterview. Dayan antwortete mit diesen Worten auf die Frage, ob ein weiterer Krieg im Nahen Osten unvermeidlich sei.

Bezüglich Aegyptens sagte Dayan, dass es derzeit Aussichten gibt, mit den Aegyptern zu einem weiteren Abkommen zu gelangen.

Zu Beginn des Interviews reagierte Dayan auf die Verhinderung seines Vortrags an der Bar Ilan-Universität. Er erklärte in diesem Zusammenhang, er werde überall dort sprechen, wo man ihn dazu einlädt — soweit dies von ihm abhängt. „Ich wollte nicht, dass man die Demonstranten mit Gewalt aus dem Saal entfernt, denn es geht hier um den Schmerz von Eltern, deren Söhne gefallen sind." Dayan ist der Meinung, das wahre Problem sei, ob Israel „Feldgerichte" dulde und ob eine Gruppe von Menschen entscheiden dürfe, wer schuldig ist und wer nicht, wer sprechen darf und wer nicht sprechen darf. (Siehe auch „Echo des Tages".)

ARABISCHE STUDENTEN VERLIESSEN DEN SAAL

Arabische Studenten, die an der Universität Haifa studieren, verliessen den Saal, nachdem Erziehungsminister Aharon Jadlin versichert hatte, dass sich die israelischen Sicherheitsorgane bei der Ernennung von arabischen Lehrern nicht einmengen.

Zuvor hatte Minister Jadlin die wachsende Unterstützung für die PLO unter den arabischen Studenten gerügt und diesem Verhalten die Loyalität der arabischen Bevölkerung zum Staat Israel gegenübergestellt.

Opfer des Terroranschlags in Jerusalem ausser Lebensgefahr

Insgesamt zwölf Personen wurden am Freitag gegen 2 Uhr nachmittags bei einem Sprengstoffanschlag in Jerusalem verletzt. Im Schaarej Zedek-Krankenhaus befinden sich noch zwei Schwerverletzte, die aber nicht mehr in Lebensgefahr schweben, und fünf weitere Verletzte, die heute entlassen werden sollen.

Die beiden Schwerverletzten sind der Polizei-Sergeant Meir Levy und der Haga-Angehörige Reuben Scheharavny.

Der Sprengstoff befand sich in einem Farbkübel, den ein städtischer Aufsichtsbeamter vor dem Café „Nawa" in der Jaffa-Strasse entdeckte und sogleich die Polizei verständigte. Ein Polizist versuchte den Kübel zu öffnen. Als ihm dies nicht gelang, brachte er den Kübel in ein Fahrzeug der Verkehrsstreife, das in der Ben Jehudastrasse parkte. Als der Chauffeur das Fahrzeug startete, versuchte ein Polizist nochmals mit einem Schraubenzieher den Behälter zu öffnen, wobei die Sprengladung explodierte. Zwei Polizisten und zehn andere Passanten wurden hierbei verletzt, das Fahrzeug brannte völlig aus, drei Schaufenster von Läden und mehrere Fenster von Wohnungen wurden beschädigt.

Die Polizei sorgte für die Einlieferung der Verletzten in das Scharej Zedek-Krankenhaus, sperrte die Strasse ab und verhaftete Tatverdächtige.

Gestern befanden sich noch 16 Tatverdächtige, zum grössten Teil Einwohner Ost-Jerusalems, in Polizeihaft.

Die Polizisten werden nun nochmals genaue Anweisungen erhalten, wie sie sich beim Auffinden von verdächtigen Gegenständen zu verhalten haben.

Drei Terroristenverbände haben erklärt, dass einer ihrer „Helden" diesen Anschlag durchgeführt habe. Angeblich habe dieser Täter auch Handgranaten auf israelische Polizisten geworfen.

ISRAELISCHES STÖRFEUER AUF DÖRFER IM SÜDLIBANON

(WT) — Korrespondenten berichten aus dem Südlibanon, dass die israelische Artillerie gestern früh zwei Stunden lang die Gegend zweier libanesischer Dörfer — Ejata-El-Scha'ab und El-Kansa, beschossen hat. Zwei andere Dörfer im Südlibanon — Blejde und Marun-el-Ras — wurden unter Maschinengewehr-Feuer genommen.

Das Feuer auf die erwähnten Dörfer war dazu bestimmt, Terroristenstützpunkte zu vernichten und die Bewegung von Terrorgruppen im Terrain zu verhindern.

Agranat-Bericht noch nicht uebergeben

Die Uebergabe des Schlussberichts der Agranat-Untersuchungskomission an den Ministerpräsidenten und an den Aussen- und Sicherheitsausschuss der Knesset dürfte erst gegen Ende dieses Monats erfolgen.

Der Aufschub wurde offiziell mit „technischen Erwägungen" begründet. Hierunter ist vor allem zu verstehen, dass die Druckarbeiten nicht bis zum vergangenen Freitag abgeschlossen werden konnten. Anscheinend ist auch die endgültige Fassung noch nicht abgeschlossen. Als Hauptgrund wird jedoch angenommen, dass die Kommission noch die Verhandlung vor dem Obersten Gericht über den Einspruch von Aluf Schmuel Gonen abwarten will. Dieser Verhandlung kommt insofern grössere Bedeutung zu, nachdem auch der Rechtsberater der Regierung, Rechtsanwalt Meir Schamgar, daran teilnehmen wird. Jegliche Forderung von Aluf Gonen, sich zu den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen im Zusammenhang mit der israelischen Gegenoffensive vom 8.10.1973 zu äussern, würde überflüssig, wenn der Bericht bereits am vergangenen Freitag übergeben worden wäre.

HESS BLEIBT IN HAFT

Der „Stellvertreter des Führers", der jetzt über 80 Jahre alte Rudolf Hess, bleibt weiterhin in Haft und wird auch keinen Gefängnisbesuch seiner Frau und seines Sohnes ohne Beisein von Wächtern empfangen dürfen.

DAS WETTER

Einzelne Regenfälle im Landesnorden und im Landeszentrum.

Temperaturen: Jerusalem 9 bis 10, Tel-Aviv und Haifa 10—16, Galil 4—10, Kinneret 9—16, Beer Schewa 9—13, Ejlat 9—20 Grad.

תל־אביב־יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

...in Israel

Die sechste Israelreise de...use — mit ihrem mus...chen Begleiter Leopold ...ann — ist ein Ereignis, ... ein Deutschsprechender ...en sollte.

Insbesondere ihre Parodie ...amps der zwanziger Jahr... Darbietung von Bro... Farkas- und Tucholsky-T... vor allem aber die fulmi... Parodie auf deutsche Sexhy... in Italien sowie die Drau... der „Krokodilbar", wo Pha... Frau Potiphar auf die ...auen, sind unvergesslich. ...assen die Kleinkunst des ...ets zu beträchtlicher kün...cher „Grösse" wachsen.

...er das Publikum ...net

...„Feuer und Wasser" von ... Künstler Jakob Agam. Es ...elt sich um eine Kombina... eines Springbrunnens mit ... Fackel. Trotz der schwier... Lage in bezug auf die Tour... im Lande äusserte sich der k...merzielle Direktor Jakob Aw... optimistisch. Er und der G...aldirektor Aris Dimopolos ...er Hilton-Direktor in Tel A... sprachen die Hoffnung aus, ... das Hotel zu 80 Prozent be...ein wird, sobald sich der Bet... später eingelaufen hat.

AERZTEDIENS...

...Tel. 23333; — Petach Tik... MDA, Tel. 912333. — Risc...Lezion: MDA, Tel. 942333. Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", ...Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, ...781111, Bat Jam, Tel. 863..., Cholon Telefon 843133, H... Allgemeiner u. Kinderarzt, 254530.

Kupat Cholim Merkasit ...Aviv-Jaffo: MDA, Mazeatr. ... Tel. 101, von 8.00 Uhr a... bis 7 Uhr morgens Dr. W... Allenbystr. 50, Tel. 53888. (...agsüber); Dr. Mar Dona, ... Chaschmonaim 4, Tel. 248...

aus Israels PRESSE

DIE SOWJETISCHE MITTEILUNG — VOR DEM BRESCHNEW-BESUCH

„Dawar" meint, die Sowjets *hätten ihre Mitteilung in der* Frage der jüdischen Auswanderung genau so getimet, dass sie vor dem Besuch des KP-Sekretärs der Union, Leonid Breschnew, in Kairo veröffentlicht wird. Damit sollen die Araber, die ja seit geraumer *Zeit gegen* „die Stärkung Israels durch Einwanderung aus der Sowjetunion" auftreten, beruhigt werden. Dennoch meint die Zeitung, dass im Grunde genommen die jüdische Wanderung aus Russland weitergehen wird. *Hier sei nur so*wohl die Innenpolitik als auch die Aussenpolitik Moskaus ausschlaggebend.

„Al Hamischmar" glaubt, dass die Russen versuchen, wieder in sehr kräftiger Weise Fuss in Aegypten zu fassen. Es mag durchaus sein, dass ihre Position im Nahen Osten in diesem Augenblick, jedenfalls für sie, wichtiger erscheint, als der Status eines bevorzugten Staates für den Handel mit den USA. Allerdings werden die sowjetischen Führer abzuwägen haben, ob nicht ihre wirtschaftliche Situation weit eher ein Verständnis mit den Vereinigten Staaten, bei Verzichten auf dem Gebiet der jüdischen Auswanderung, erfordere als alle anderen Aspekte der Moskauer Politik.

„Hazofe" weist darauf hin, dass eigentlich stets die Akademiker, welche die Sowjetunion verlassen wollten, Schwierigkei*ten hatten. Die Behörden taten* und tun alles, um solchen Menschen die Wanderung so weit wie nur denkbar, unmöglich zu machen. Es kann auch kein Zweifel daran bestehen, so meint das Blatt, dass die Gespräche, welche im kommenden Monat in Kairo zwischen Breschnew und Sadat stattfinden werden, jede jüdische Auswanderung aus der Sowjetunion sehr negativ beeinflussen könnten.

„Hamodia" warnt davor, den Erklärungen Sadats zu glauben, dass er wirklich einen Frieden wünsche. Es ist heute völlig klar, dass die Aegypter nur darauf ausgehen, Zeit zu gewinnen, um *einen neuen Krieg vorzubereiten.* Wir dürfen allen Friedenserklärungen unter keinen Umständen Glauben schenken.

DIE REDE DAYANS IN DER BAR ILAN-UNIVERSITAET

„Omer" wendet sich mit aller *Schärfe dagegen, dass irgend*eine Gruppe von Bürgern das Recht in eigene Hände nimmt und die Redefreiheit im Lande Israel gefährdet. Auch wenn man jedes Verständnis für diese Gruppe von Menschen haben muss, ist es völlig untragbar anzunehmen, dass sie das Recht haben könnten, zu verhindern, dass ein Vortrag gehalten werde, nur weil sie bestimmte Meinungen haben, die sich gegen diese oder die andere Persönlichkeit richten. Urteile dürfen nicht von Bürgern gesprochen werden und daher muss alles getan werden, um *die Freiheit des Wortes in Israel* zu gewährleisten.

ALLE OPFER FUER DEN FRIEDEN BRINGEN

„Haarez" tritt mit allem Nachdruck dafür ein, dass Israel auch weiterhin eine Politik verfolge, die dem Frieden gewidmet ist. Zwar kann bestritten werden, dass wir Grund zu stärkstem Misstrauen in bezug auf die wahren ägyptischen Absichten haben, aber dennoch muss alles getan werden, um den Frieden näher zu bringen. Dafür dürfen wir unsere politische Linie, jedenfalls zur Zeit, nicht ver*ändern.*

SCHABBAT SOLLTE DAS GANZE VOLK EINEN

„Schearim" verlangt mit aller Energie, dass das Volk Israel ein Leben führe, das den Gesetzen des Judentums entspricht. Gerade vor dem Schabbat sollten wir uns an die ewigen Werte des Judentums erinnern und alles tun, was in unseren Kräften steht, um diese Werte auch in unserem Alltagsleben, so weit wie das überhaupt nur möglich ist, zu verwirklichen.

Aus zwei Lagern dürfen nicht zwei Völker werden

(RH) — Der Maarach-Abgeordnete Raw Menachem Hacohen brachte in der Knesset den Tagesordnungsantrag ein, auf die Trennung der Erziehung in einen allgemeinen und einen religiösen *Strom zu verzichten.*

Raw Hacohen sieht die Gefahren der Aufsplitterung des jüdischen Volkes in zwei Lager, die sich einander nicht verstehen. Vom Kindergartenalter an *lebt das Kind aus der religiösen* Familie in seiner eigenen Welt und bis zur Universität setzt sich diese Erziehung nach eigenen Werten fort. Ebensowenig wie sich das religiös erzogene Kind in die Atmosphäre seines Nachbarn, der nach der allgemeinen Strömung erzogen wird, hineinzudenken vermag, versteht jenes Kind die Lebenswerte der Religiösen. Diese Aufsplitterung setzt sich im ganzen Leben fort: Wohnviertel für die Religiösen, getrennte Kultur- und Sportkreise, Sonderveranstaltungen und sogar eigene Sendeprogramme für die religiöse Bevölkerung. *Mehr und mehr* wächst die Gefahr, dass zwei Völker in Israel heranwachsen, die letztlich nur noch die gemeinsame Sprache verbindet.

Die Lösung dieses Problems kann für Raw Hacohen darin *liegen, dass schon im Erzie*hungssystem mit jeder Aufsplitterung Schluss gemacht wird. Beide Strömungen müssen allerdings Verzichte leisten, die religiöse auf ihre Absonderung und die allgemeine durch Aufnahme *der überlieferten jüdischen Wer*te in ihr Schulprogramm.

Erziehungsminister Aharon Jadlin beurteilt das Problem nicht so kritisch wie der Rabbiner von der gleichen Fraktion. Einstweilen zumindest kann man nur bei einer Extremgruppe — den Neturej Kartha — von einer echten Absonderung sprechen. Alle andere religiösen Richtungen identifizieren sich ausdrücklich mit den Zielsetzungen des jüdischen Staates und wollen ihren Beitrag an den Lasten aller Staatsbürger durchaus leisten, manchmal sogar in höherem *Masse als die Zöglinge der all*gemeinen Strömung, die oft weniger idealistische Ziele anstreben. Aber der Kontakt zwischen beiden Gruppen muss ausgebaut werden: Diskussionen zu Beginn eines jeden Monats, gemeinsame Ausf‥ge im Rahmen der Gadna-Gruppen, gegenseitige Familienbesuche oder sogar noch mehr Versuche nach dem Muster der Paula Ben Gurion-Schule von Jerusalem, in der beide Strömungen zusammen lernen — all dies wären Wege zur Ueberwindung der Kluft in den Auffassungen und zur Erlangung eines besseren Verständnisses, zur Sicherung der nationalen Einheit des jüdischen Volkes.

GENFER SICHERHEITSKONFERENZ GEHT AUF URLAUB

Die Genfer Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), deren zweite Phase mit dem Auftrag, sich auf konkrete Texte zu einigen, seit September 1973 in Genf im Gange ist, legt ab heute bis zum 20. *Januar eine Weihnachtspause* ein.

Brief in der „Sueddeutschen Zeitung":

Eine Moerderbande wurde anerkannt

Der Kritik in der „Süddeutschen Zeitung" an d.UN-Vollversammlung in dem Kommentar *„Terror und Appeasement"*, die zwar den sogenannten Palästinensern (zu denen inzwischen die meisten Tagediebe des Vorderen Orients gestossen sind) die nationale Unabhängigkeit garantiert, das Recht Israels auf eine sichere nationale Existenz aber nicht erwähnt hat, und die der PLO, deren Anführer mit einer Pistole auftrat, den Beobachterstatus verliehen hat, obwohl er nur Staaten zukommt, kann ich lebhaft zustimmen. Noch schärfer ist die Bundesregierung wegen ihrer schwächlichen Stimmenthaltung im ersten *Punkt zu tadeln.*

Doch dies alles nützt wenig, wenn die Bürger der Bundesrepublik von ihrer Regierung nicht konkrete Massnahmen fordern. Als solche kommen in Frage: 1. Austritt aus der UNESCO, die *jetzt dreimal unsinnige und nicht* nur Israel, sondern jedes zivilisierte Land entehrende und beleidigende Beschlüsse gefasst hat; 2. Austritt aus den UN, falls sich nicht bald Reformen erreichen lassen, die es verhindern, *dass Staaten, deren regierende* Schichten aus Mörderbanden hervorgegangen sind, eine Mörderbande wie die PLO in irgendeiner Weise anerkennen können; 3. Aufforderung an Herrn Waldheim, sein Amt als Generalsekretär *der den Mord bejubelnden* Weltfriedensorganisation und des unmoralisch gewordenen Weltgewissens unverzüglich niederzulegen; 4. Nichtzulassung der PLO zu den Beratungen der EG-Staa*ten mit der Arabischen Liga;* 5. sofortige Einstellung jeglicher Entwicklungshilfe für Staaten, die eine anti-israelische Politik betreiben; 6. entscheidendes Eintreten für Lebensrecht, Sicherheit und Gedeihen des Staates Israel *mit allen Konsequenzen an Stelle* einer angeblich ausgewogenen Haltung.

Bei alledem ist ja nicht zu vergessen, dass nicht die Israelis die Palästinenser vertrieben haben — auch wenn der Generalsekretär des Weltkirchenrats diese Lüge kürzlich in München wiederholt hat —, sondern dass die arabischen Führer sie zum (zeitweiligen) Verlassen des Landes aufgefordert haben, um beim schnellen Umbringen aller Israelis nicht durch ständiges Fragen nach der Nationalität aufg‥lten zu werden.

Prof. D. Dr. Georg Fohrer D. D.,
Fachbereich Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg, 852 Erlangen, Kochstrasse 6

kleine ANZEIGEN

STAAT ISRAEL
Innenministerium
Beauftragter für Bezirk Jerusalem
Jerusalem, 14.10.74 —
Akte Nr. 11/2269
Herrn Zwi A. Tal, Rechtsanwalt
Ben Jehudastr. 12, Jerusalem

Ich bestätige hierdurch den Inhalt Ihres Schreibens vom 29.4.74, nebst Mitteilung gemäss Par. 6 des Ottomanischen Gesetzes für Verbände, folgenden Verband betreffend:

ITAMAR VERBAND, Panim Me'irotstr., POB 15014, Jerusalem. Zweck des Verbandes:

a) Schulen und Kurse zur Ausbildung von Lehrern zu gründen, zu errichten, zu erhalten, zu leiten, zu betreiben.
b) Institutionen für Thora-Erziehung Jugendlicher und Erwachsener zu errichten
c) Die finanziellen Belange der Jeschiwa Or Sameach und des Lehrerseminars wahrzunehmen, für ihr laufendes Budget und ihre Entwicklung zu sorgen.
d) Den Schülern und Lehrern Internate und andere entsprechende Wohnmöglichkeit zur Verfügung zu stellen, zur Förderung des Zieles dieses Verbandes.
e) Die Thora-Erziehung in anderen Institutionen u. Körperschaften zu unterstützen.
f) Thora-Wissen und religiöse Erziehung mittels Publikationen, Druckschriften, Vorträgen, Versammlungen und anderen gehörigen Mitteln zu verbreiten.
g) Mit anderen Institutionen oder Körperschaften mit gleicher Zielsetzung zusammenzuarbeiten.

L. LEVY
Beauftragter für Bezirk Jerusalem

TEL AVIV und BEZIRK DAN

PARKENDE FAHRZEUGE WERDEN ABGESCHLEPPT

Vom kommenden Sonntag (28. Dezember) an wird die Polizei in folgenden Strassenzügen parkende Fahrzeuge abschleppen lassen:

IN TEL-AVIV:

Derech Lod (Chajl Schirjon—Hanizachon), Rechov Herzl, Rechov Hakischon und Rechov Nachalat Benjamin (jeweils Levinsky—Salama), Rechov Emek Jesreel (Abarbanel—Alija), Rechov Ejlat, Rechov Ezel (im Hatikwa-Viertel) und Rechov La Guardia (jeweils in ihrer ganzen Länge).

IN JAFFA:

Sderot Jeruschalajim und Rechov Japhet (jeweils Rasiel — Bescht), Rechov Olej Zion (Japhet — Jeruschalajim), Rechov Segev, Rechov Roslan, Rech[illegible] Beth Eschel, Rechov Pasteur ur[illegible] Rechov Mifraz Schlomo (jewei[illegible] in ihrer ganzen Länge).

IN CHOLON:

Rechov Sokolov (Strumapla[illegible] — Caruso), Rechov Ejlat (D[illegible] Hos—Remes), Rechov Schenk[illegible] (Sokolov—Hahistadrut), Sder[illegible] Kugel (Sokolov—Mikve Israel[illegible] Rechov Chankin (in ganzer Län[illegible]ge).

IN BAT JAM:

Rechov Balfour (Japhet—J[illegible]sephtal), Rechov Herzl (Ali[illegible] Beth — Balfour), Rechov Jer[illegible]schalajim, Rechov Katznelso[illegible] Rechov Mivza Sinai, Rechov H[illegible]eschel, Rechov Hadadi in Ram[illegible] Josef, Kikar Meginim und Sd[illegible]rot Haazmaut (jeweils in ihr[illegible] ganzen Länge).

Von unseren Lesern und ihren Kreisen...

Chanukka-Feier der ehemaligen Hannoveraner und Kasseler

Die Vereinigungen beider Landsmannschaften haben in diesem Jahre ihre Chanukka-Feier gemeinsam durchgeführt; diese ist in jeder Weise als sehr gelungen zu bezeichnen. Ein starker Besuch, eine gute Stimmung zeigten das grosse Interesse des Publikums, das einmal einige Stunden in angenehmer Atmosphäre verbringen will.

Erich Lewin, der 2. Vorsitzende der „Centra", entzündete die Lichter und wies in seiner Ansprache auf die Flamme hin, die die Makkabäer entzündeten und die uns auch heute lebendig und gegenwärtig sein muss. Wir müssen unsere alten jüdischen Werte als Kraftquelle unseres Seins betrachten. **Emanuel Egra** begrüsste im Namen der Hannoveraner und **Ernst Freudenthal** im Namen der Kasseler, wobei er die ständige Arbeit im Rahmen der „Centra" betonte. Zum Gelingen des Abends hat v[illegible] allem **Erwin Looser** beigetrage[illegible] der mit besonderer Hingebun[illegible] alles vorbereitete und den lusti[illegible]gen Teil des Abends leitete. Fr[illegible] Hauser erwies sich wieder ei[illegible]mal als erstklassiger, vielseitig[illegible] Musiker. Eine reichhaltige Tom[illegible]bola erfreute die Gewinner. D[illegible] Abend fand in angenehme[illegible] freundschaftlicher Stimmung sei[illegible] Ende und wird vielen in gute[illegible] Erinnerung bleiben.

BERICHTIGUNG

In der Ankündigung der Veranstaltung mit Hermann Kesten in Netanya in unserer Ausgabe **am Freitag, 20.12., hat sich eine missverständliche Abkürzung eingeschlichen. Es *muss* natürlich heissen: in Zusammenarbeit mit der Nathan Strauss-Loge, Netanya.**

هكذا من الأصل

Ein Gruss an der Grenze fuer Israels neuen Verbuendeten

ine Szene für Götter — zudest für Kriegsgötter mit Hu-

ls dieser Tage König Hus- von Jordanien in voller gsbemalung und -uniform Oberkommandierenden sei- Armee auf der Ostseite der Jordanfluss überquerenden nbybrücke bei Jericho sicht- wurde, nahmen die israeli- n Soldaten auf dem gegen- liegenden Westufer stramme t Acht-Stellung an...

er König, der in Beglei- seines Stabschefs General- ant Zaid ben Shaker und höherer Offiziere war, sich gerade auf einer inspektion längs der jor- israelischen Waffenstill- linie und war von der ihm ebrachten Ehrung sichtlich rascht.

e israelische Bevölkerung s, als sie davon am nächsten in der Zeitung las, eben- Nicht, dass man in der lischen Armee grundsätzlich der Grussband auf Kriegs- steht. Nicht, dass die guten Zeiten wieder da sind, in n der Staat und seine Ar- gerade gegründet waren und lenen man die Geschichte dem Hauptmann erzählte, inen Soldaten betrübt fragt: rum hast du mich heute gen nicht begrüsst?", die vort bekommt: „Ich hab' garnicht gesehen" und dar- n erleichtert erwidert: „Ich te schon. Du wärst mit mir " Das nicht — aber eine se Abneigung gegen die vandlung des informellen Is- in ein neues Gruss-inien, ei- version gegen übertriebenes sen und Gegrüsstwerden ist israelischen Militär' geblie- die meisten finden dieses moniell für beide Seiten ich, in der Regel zelebriert s auch nur der Vorschrift ies innerhalb des Lagers und end des Dienstes, aber selbst wird eher ein Auge zuge- kt als der Beschwerdehahn net, falls es unterbleibt.

enn nun aber die Wacht- n auf der israelischen Sei- es Jordanflusses in Habt -Stellung gingen, als sie den nischen Monarchen auf der eite sahen, so wollten sie — s aus eigener Initiative, sei uf Befehl ihres Vorgesetz- — dem König Hussein ge- was des Königs ist oder nfalls eines Tages wieder zu- men könnte und vielleicht i wird. Denn so oft und ehr die Israelis ihm auch in Vergangenheit zürnten — wenn er jahrelang gestat- dass Terroristen aus Syrien Libanon von seinem Gebiet operierten und nach Israel rangen — wenn er die Zer- ung des Jahrtausende alten schen Friedhofs auf dem berg zuliess, während Ost- salem unter seiner Kontrol- ar — wenn er es stillschwei- l guthiess, dass entgegen den fenstillstandsbedingungen Ju- aus Israel 18 Jahre hindurch t zur Klagemauer pilgern ten — und als er zu Be- des Sechstage-Krieges Mi- rpräsident Eschkol ehren- es Stillhalteabkommen ab- te: genau wie damals sind Israelis jetzt abermals bereit, König eine Möglichkeit der ständigung und eines ehren- en Friedens für beide Sei- zu geben.

Noch immer reden die Leit- kler und Politiker des grös- n Teils der Welt, an der tze der französische Aussen- ister Sauvagnargues, den Is- lis zu, sich mit Yassir Ara- dem Chef der „Palästinen- then Befreiungsorganisation", einen Verhandlungstisch zu zen, jedoch die Aussichten da- werden immer schlechter. ar steht zur Zeit noch nicht ehlt fest, in wessen Auftrag Bombenschmeisser im Tel- iver „Chen"-Kino einen Mas- mord inszenieren wollte, dem selbst zum Opfer gefallen — aber allein die Tatsache, s Yassir Arafat mit dem an- schlagenen Prestige nicht schnell genug sein konnte, um die Verantwortung für die Untat auf sich zu nehmen, sie ist schon typisch genug für den Mann, dem die Mehrheit der UN zugejubelt hat. Nach wie vor hält die „Organisation Arafat" blinden Mord an Zivilisten, die in gefährlichen militärischen Zielen wie einem Grosstadt-Kino oder einem Schulhaus versammelt sind, für ein zulässiges Mittel des „Freiheitskampfes", und die Versicherung, die „der grosse Chef" dem Monsieur Sauvagnargues und vorher dem Bundeskanzler Kreisky gegeben hat, er möchte sich schon ganz gern rein politischer Methoden bedienen, könne aber nicht immer den Eifer und Enthusiasmus seiner ungeduldigen alten und jungen Kämpfer bremsen — dieser Wunschtraum vom ewigen Terroristenfrieden ist offenbar schon wieder ausgeträumt. Wie Hitler will Arafat den „Vernichtungskrieg gegen Zion" bis zum bitteren Ende fortsetzen

Während nun aber unter diesen Umständen Israels Verständigung mit Yassir Arafat immer mehr zur Arafatamorgana in der mesopotamischen Wüste wird, an die in Israel selbst fast niemand mehr glaubt, ausser dem einzelgängerischen Arik Scharon, ist König Husseins Stern wieder im Aufsteigen begriffen. Noch immer kann er sich auf die ihn schützenden Beduinentruppen verlassen. Noch immer führt er Geheimbesprechungen mit anderen arabischen Staatschefs über seinen nächsten Wiederauftritt auf der internationalen Szene. Und noch immer zeigen die freimütigen der meisten palästinensischen Araber, dass sie zwar auf den Status völliger Unabhängigkeit und Freiheit in einem eigenen Staat hoffen, dass sie aber eine Föderation, jedenfalls gut-nachbarliche Beziehungen mit Israel und Jordanien, bei weitem dem Regime des Triumphes von Feuer, Schwert und Rache, das ihnen der wilde Yassir verspricht, vorziehen.

Umgekehrt sind die meisten Israelis heute bereit, ein ganzes Stück von Judäa und Samaria mit den grösseren arabischen Städten aus dem israelischen Staatsverband zu entlassen — vorausgesetzt, dass die Sicherheit Stamm-Israels wirklich gegeben und nicht nur auf dem Papier „garantiert" bleibt und das „entlassene" Gebiet weder ein Exerzierplatz noch ein Aufmarschgebiet für Terroristen und ihre Verbündeten aus verschiedenen arabischen Ländern und für Aufpasser in des Kommissars Rock wird.

Aber verhandeln muss man, auch mit König Hussein. Und dem Feind von gestern, der Zeichen von Vernunft und Friedenswillen zu zeigen scheint, soll man die Ehre geben, die der Vernunft und dem Friedenswillen gebührt.

Erich Gottgetreu

Menschen und Szenen aus dem Alltag

DIE PILLE – FÜR UND WIDER

Von SEEV TRONIK

Die positive Stellungnahme des aschkenasischen Oberrabbiners Schlomo Goren zur Frage der Zufluchtnahme zur empfängnisverhütenden Pille hat in gewissen Kreisen einen Sturm der Entrüstung und in anderen begeisterten und dankbaren Beifall ausgelöst. — Der entschiedenste Gegner Rav Gorens in dieser Sache ist der sefardische Oberrabbiner, der „Erste in Zion", Owadia Joseph. „Die Halacha hat gegen die Benutzung der Pille nichts einzuwenden, wenn eine verheiratete Frau wenigstens einen Sohn und eine Tochter geboren hat", erklärte öffentlich Oberrabbiner Goren vor wenigen Tagen. Demgegenüber stellt der „Erste in Zion" fest: „Die grössten Schriftgelehrten aller Generationen haben den Gebrauch von empfängnisverhütenden Mitteln streng untersagt, weil das Gebot der Vermehrung und der Fruchtbarkeit das wichtigste Thora-Gebot ist. Dispense wurden nur in Fällen von Lebensgefährdung durch Schwangerschaft erteilt."

Mit den diametral auseinandergehenden Stellungnahmen der beiden Oberrabbiner wurde erneut der Beweis erbracht, dass das jüdische Gesetz sowohl den Fortschritt bejahend als auch ihn verneinend interpretiert werden kann. Darüber hinaus ist sich die israelische Oeffentlichkeit erneut bewusst geworden, wie lebenswichtig es für den Staat ist, eine einheitlich entscheidende geistliche Autorität zu besitzen, die für die vitalen Interessen der jungen israelischen Gesellschaft das richtige Verständnis aufbringt.

Wir bringen nachstehend die Meinungen verschiedener israelischer Persönlichkeiten zur Frage der Schwangerschaftsverhütung durch die Pille:

Professor Jehoschua Leibowitz (religiös und Vater von sieben Kindern): „Ich bin ein ausgesprochener Gegner des Oberrabbiners Goren, aber hier gehe ich mit ihm einig. Mit seiner Behauptung, die Halacha verbiete den Gebrauch der Pille nicht, hat Rav Goren nur die Unwissenden in Erstaunen versetzt. Der Halacha gemäss unterliegt die Frau keineswegs der Pflicht, Kinder in die Welt zu setzen. Hingegen gebietet sie dem Manne, Kinder zu zeugen. Der Mann soll sich eine Frau finden und sie dazu bewegen, Kinder zu gebären. Er kann und darf sie aber nicht dazu zwingen.

Ich bin gegen jede Geburtenbeschränkung, aber nicht aus Gründen, die auf dem jüdischen Gesetz beruhen. Eine grosse Familie ist das Fundament eines sinnvollen, zufriedenstellenden Lebens. Ich weise entschieden die Behauptung von Rav Goren zurück, ein Jude müsse aus nationalen Gründen Kinder in die Welt setzen. Ich bin kein Faschist. Wo keine persönliche Pflicht besteht, gibt es auch keine nationale Pflicht. Das Volk und der Staat bestehen für den Menschen und nicht umgekehrt."

Rav A. I. Untermann (früherer Oberrabbiner): „Es ist bedauerlich, dass der Meinung des Oberrabbiners Goren in dieser Sache so grosse Publizität gegeben wurde. Was darüber in der Halacha steht, das wurde vor vielen Jahrhunderten festgelegt. Es ist nicht im Interesse des Publikums und auch nicht im Interesse der Halacha, dass Rabbiner gewisse Stellen aus der Halacha veröffentlichen, um damit der Sache der Geburtenbeschränkung dienlich zu sein."

Dr. Mosche Lanzett (Leiter der Abteilung für Geburtenhilfe des Kaplan-Krankenhauses): „Ich begrüsse es, dass endlich ein massgebender Rabbiner den Mut hatte öffentlich zu erklären, dass die Pille erwünscht ist, eine positive Wirkung ausübt und vom jüdischen Gesetz erlaubt ist. Die Stellungnahme des Rav Goren wird vielen religiösen Frauen eine grosse Erleichterung auf einem Gebiet bringen, auf dem sie bislang eine sehr schwere Last zu tragen hatten."

Miriam Schila (Gattin des Rabbiners von Nachalim, Daniel Schila): „Die Pille erfüllt ihren Zweck, wenn sie von einer Frau, die zwischen zwei Geburten ruhebedürftig ist, benützt wird und dann ist sie auch vom Gesetz erlaubt. In diesem Fall trägt sie zum Glück der Familie bei und schützt die Frau vor gesundheitlichem Schaden. Junge Ehepaare jedoch, die ihr Eheleben mit der Pille beginnen, verfehlen dadurch das wahre Ziel des Familienlebens."

Zofija Goren (Gattin des Oberrabbiners): „Die Frage der Pille hat mich und meine Familie nie beschäftigt, weil ich zu meinem grossen Bedauern nur drei Kinder habe. Nur kinderreiche Familien stellen sich Fragen über die Pille. Ich habe Frauen, denen es vergönnt war, mehr Kinder als ich in die Welt zu setzen, immer beneidet, und immer habe ich mir mehr Kinder gewünscht. Meinen beiden Töchtern habe ich in bezug auf die Pille niemals Ratschläge erteilt, weil sie sich in dieser Sache nicht um Rat an mich gewandt haben."

DIE LOGIK DES GEDEMUETIGTEN EHEMANNES

Ewad Uchmad Awesch, 26 Jahre alt, ein Einwohner des Dorfes Tamra im Galil, hatte in der Stadt drei Töpfe Oelfarbe käuflich erworben und ausserdem noch, auf den Rat des Geschäftsbesitzers, eine grosse Dose weissen Lackes. Von einem Nachbarn borgte er einen Pinsel und dann machte er sich an die Arbeit.

Das Werk der Wohnungserneuerung gedieh zu seiner vollen Zufriedenheit und die Arbeit mit dem Pinsel und der angenehm riechenden, glänzenden Farbe bereitete ihm grosse Freude. Um auch die höheren Partien der Möbel mit einer neuen Farbschicht zu versehen, bediente sich Ewad Uchmad einer selbstgezimmerten Leiter, die etwas baufällig war. Seiner Frau, Tamam, 21 Jahre alt, erteilte er den Befehl, die Leiter mit beiden Händen zu halten, während er mit dem Pinsel umging. Uchmad reckte und krümmte sich auf der Leiter und von Zeit zu Zeit erhielt die junge Tamam

(Fortsetzung auf S. 4)

Antiisraelisches Blatt stört kanadische Aussenpolitik

Von OBSERVER

Wir haben uns zweimal mit d. Wochenzeitung „Montrealer Nachrichten" befassen müssen, die im Gegensatz zu anderen deutschsprachigen Blättern auf dem amerikanischen Kontinent einen ausgesprochen antiisraelischen Kurs eingeschlagen hat. Zuerst dachten wir, dass die von wenig Sachkunde getrübten antiisraelischen Ausführungen nur auf die zuständige Redakteurin zurückzuführen waren, inzwischen hat sich aus Presse-Veröffentlichungen jedoch der wahre Hintergrund ergeben.

Anders als die meisten Zeitungen dieser Art standen die „Montrealer Nachrichten" in enger Verbindung mit der ostdeutschen Republik. Sowohl der sozialdemokratische „Vorwärts" als auch der „Spiegel" berichteten über enge Beziehungen der Zeitung und ihres Verlegers de Brentani zu Ostberlin. Der Verleger trat in seiner Zeitung mit Eifer für die Aufnahme von Beziehungen zwischen Kanada und Ostberlin ein und wurde dafür durch die Goldene Medaille der „Liga für Völkerfreundschaft" und später durch die östliche „Deutsche Friedensmedaille" geehrt.

Mario de Brentani soll laut den erwähnten Quellen für sein Blatt aus Ostdeutschland Geld bekommen haben. Um sich erkenntlich zu erweisen, leitete er eine grosse Unterschriftenkampagne in Kanada ein und behauptete, er habe 200.000 Unterschriften von kanadischen Politikern, Gewerkschaftlern und sonstigen Landeseinwohnern erhalten, die sich alle für Anerkennung der ostdeutschen Republik und für Aufnahme diplomatischer Beziehungen aussprachen. Diese Unterschriftenaktion machte sogar auf den kanadischen Premierminister Trudeau Eindruck, und er deutete an, dass die Regierung von Ottawa möglicherweise ihr Verhältnis zur DDR ändern werde.

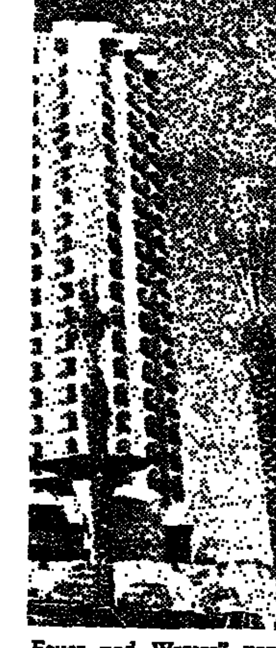
Aber das Unglück blieb nicht aus: Findige Köpfe in Kanada entdeckten, dass Herr von Brentani für seine Unterschriftensammlung nicht 200.000 Namen sondern nur 36 vorweisen konnte. Bei allen handelte es sich um Kommunisten und Linksradikale. Mario von Brentani entschuldigte sich, die 36 hätten stellvertretend für grosse Organisationen unterschrieben, und so sei die Ziffer 200.000 zu erklären. **Diese Affäre machte auf die Regierung von Kanada einen vernichtenden Eindruck, und Trudeau brach die Kontakte zu Ostberlin abrupt ab.**

Verärgert liess er durch einen seiner Berater erklären, dass Kanada wahrscheinlich das „letzte NATO-Land sein werde, das zu Ostberlin Beziehungen aufnimmt".

Der ganze Fall war Ostberlin auch unangenehm und der bisherige ostdeutsche Korrespondent der „Montrealer Nachrichten" Gerd Möst griff Mario von Brentani wegen seiner „Fehlleistung" heftig an. Er beschränkte sich jedoch nicht nur darauf: er **teilte sogar mit, dass der vielseitige Mario von Brentani während des 2. Weltkrieges sich als Propaganda-Journalist der Nazis betätigt hatte und unter anderem Chefredakteur der Zeitung des deutschen Afrika-Corps „Oase" war, wo er zu ständigem Kampf und Durchhalten aufgerufen hatte.** (Dies konnte der „Spiegel" auf Grund seiner Informationen wiedergeben.)

Warum Ostdeutschland auf Mario von Brentani mit seiner Zeitung hereingefallen war, kann sich bis heute niemand erklären. Von Brentani hat den abenteuerlichen Kurs seines Blattes, der sich schon in Riesenüberschriften über Belanglosigkeiten äussert, fortgesetzt. In den letzten Monaten ist er über alle kanadischen Politiker dauernd hergezogen und hat sie in schärfsten Worten angegriffen.

Der Redaktion der „Montrealer Nachrichten" liegt es (nach ihren eigenen Worten) „unkonventionelle Meinungen" zu vertreten. Deswegen glaubte sie wohl auch, Israel angreifen zu müssen, weil dies in das „östliche Konzept" des Blattes passte. **Wer für Ostberlin eintritt, der muss ja (und das ist dort eigentlich schon konventionell) auch gegen Israel schreiben. Jetzt ist uns vieles klarer geworden, und wir verstehen, warum die „Montrealer Nachrichten" einen scharfen antiisraelischen Kurs gesteuert haben — nur haben sie sich wegen der abenteuerlichen Haltung ihres Herausgebers jetzt zwischen alle Stühle gesetzt.**



TEL-AVIV:
99 44/100% DEAD!
ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude
Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA,

Neue Hoffnungen für Australiens Ureinwohner

Für die Ureinwohner Australiens und ihre Nachkommen bedeuteten europäische Kolonisation und Besiedlung in den letzten 200 Jahren eine beklemmende „Tragödie mit griechischen Dimensionen", wie Dr. H. C. Coombs, ein angesehener (weisser) Sozialwissenschaftler, sagt. *Jetzt zeichnet sich aber eine* Wende ab: Die weissen Australier — jedenfalls ihre politische Führung — sind in wachsendem Masse bereit, für das von ihren Vorvätern begangene Unrecht Wiedergutmachung zu leisten. Die schwarzen Aborigines oder Aboriginals ihrerseits werden sich immer mehr ihrer Ansprüche und ihrer kulturellen Identität bewusst.

REICHE KULTUR

Vor der Ankunft der britischen Ersten Flotte unter Kapitän — später Gouverneur — Phillip im Jahre 1788 lebten auf *dem Fünften Kontinent* schätzungsweise 300.000 Ureinwohner in rund 600 Stämmen. Ihre Vorfahren kamen, so nehmen Wissenschaftler heute an, vor 30.000 bis 40.000 *Jahren* in mehreren Einwanderungswellen aus Südostasien, das von Australien damals nur 100 bis 150 Kilometer entfernt war. Möglicherweise waren die Aboriginals die ersten prähistorischen Seefahrer. Auf jeden Fall sind sie nicht, wie vielfach angenommen wird, mit afrikanischen Negern, sondern eher — auf einer primitiven Stufe — mit Indern und Indonesiern verwandt. Auch lebten sie lange vor dem ersten Kontakt mit den Weissen nicht auf „Bäumen", sondern in Gruppen, die auf festen Prinzipien, wie wirtschaftlicher Zusammenarbeit, Gruppenverantwortung u. Gemeineigentum ruhten, sich eng mit dem Grund und Boden identifizierten, auf dem sie wohnten, und die über eine umfangreiche Kultur verfügten. Es gab eine Religion mit heiligen Kultstätten, heiligen Gesetzen und einer Vielzahl von Geheimnissen. Sie sprachen zwischen 400 und 600 Dialekte und lebten in selbständigen sozialen Gruppen. Eine politische Einheit der auf dem riesigen Kontinent verteilten Bevölkerung — die nicht einmal untereinander kommunizieren konnte — war unter diesen Umständen unmöglich, wahrscheinlich auch nicht gewollt.

AUSROTTUNG

Man muss dieses zwar entbehrungsreiche, aber doch harmonische und heitere Leben im Auge behalten, wenn man sich den heftigen Zusammenstoss der Kulturen ausmalen will, der sich *von 1788 an ereignete.* Da kollidierte die „Traumzeit" der Ureinwohner mit den christlich-puritanischen Idealen und den Wettbewerbsprinzip der Europäer, da trafen Speere auf wesentlich stärkere Gewehre — mit verheerenden Folgen für die Aboriginals: Sie wurden von den fruchtbaren Gebieten an der 15.000 Kilometer langen Küste und an den Flüssen vertrieben, rund 250.000 dürften im Laufe der Jahrzehnte Opfer eines mit Gewehrkugeln und Gift durchgeführten Genozids geworden sein. „Kein wildes Tier wurde mit derartiger Ausdauer gejagt wie der Buschneger", schreibt ein englischer Chronist. Hatten ihre *Vorfahren fast den ganzen Kontinent* mit einer Fläche von rund 3 Millionen Quadratmeilen zur Verfügung, so leben die Aboriginals heute auf weniger als 213.000 Quadratmeilen, die meisten von ihnen in rund 350 Reservaten. Nach jüngsten Schätzungen gibt es heute nur noch 150.000 Aborigines, davon rund 45.000 reinblütige Ureinwohner, die unter 13 Millionen weissen Australiern leben. Die Farbigen haben inzwischen allerdings wieder höhere Geburtenraten und dürften bis zur Jahrhundertwende auf 500.000 anwachsen.

Wenn die Handlungen der europäischen Pioniere auch nicht zu entschuldigen sind, so gibt es doch einige Erklärungen dafür. Mit den ersten Sträflingsschiffen kamen zwar viele, die man heute nicht einmal mehr verurteilen würde — etwa die später berühmt gewordene Mary Reiby aus Lancashire, die, so der Richter, „das Pferd des Nachbarn eingefangen und geritten hatte" und dafür 14 Jahre Verbannung erhielt. Aber es war auch eine Reihe hartgesottener Krimineller unter den ersten Australiern, die sich wenig um Recht und gute Sitten kümmerten und für *die unbekannten* schwarzen Menschen „kaum mehr Respekt als für einen Orang-Utan" empfanden, wie ein britischer Leutnant im Jahre *1833 berichtet hat.* Der verdiente Gouverneur Lachlan Macquarie beschrieb Sydney nach seiner Ankunft im Jahre 1810 als eine Stadt, die „kaum ihrer infantilen Dummheit" entwachsen war und deren Moral „den niedrigsten Stand der Verderbtheit erreicht hat". Zu alledem kam, dass es sich bei den *ersten weissen Australiern* um durchaus unfreiwillige Immigranten handelte, die sich ihre Freiheit durch Bewährung in einer unwirtlichen Umgebung verdienen und sich allen geographischen und klimatischen Widrigkeiten zum Trotz eine neue Existenz aufbauen mussten.

DISKRIMINIERUNG

Der Leidensweg der Ureinwohner hat sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt. Obwohl sie seit den sechziger Jahren völlig gleichberechtigt sind, wird — vor allem in Queensland und auf den grossen Farmen im Norden — noch immer gegen sie diskriminiert. — Aus Europa eingeschleppte Krankheiten und Alkohol haben viele von ihnen zu hoffnungslosen Sozialfällen gemacht. 70 bis 80 Prozent dürften in Slums leben, rund 2.000 *Aboriginals* sind *als Leprakranke* bekannt, und insgesamt liegen ihre materiellen Bedingungen „wesentlich unter denen der amerikanischen Indianer" (Dr. *Elizabeth Eggleston* von der *Monash*-Universität in Melbourne). Der Arzt Dr. R. G. Kalokerinos hat bei jedem zweiten farbigen Kind Skorbut und bei vielen *Erwachsenen eine durch Ernährungsmängel* und Infektionen verursachte wachsende Blindheit festgestellt. In vielen Gefängnissen sind bis zu 50 Prozent Insassen *Aboriginals, obwohl ihr* Anteil an der Bevölkerung nicht einmal 2 Prozent ausmacht. Weil er 20 Cent erbettelt hatte, wurde in Sydney kürzlich ein Ureinwohner zu *7* Tagen Gefängnis mit harter Arbeit verurteilt, und der Richter meinte dazu, er wolle ihm nur eine „leichte Strafe" geben. „Die Aboriginals *sind wie kleine Kinder*", sagte die farbige amerikanische Sängerin Eartha Kitt bei ihrem Australienbesuch im letzten Frühjahr. „Sie verstehen die Gesetze der Weissen nicht, und ihre eigenen Stammesgesetze werden nicht anerkannt."

AUFGESCHLOSSENERE HALTUNG DER WEISSEN

Die weissen Australier haben das Los ihrer schwarzen Landsleute lange ignoriert. In den Grosstädten fällt es heute noch schwer, einem Aboriginal zu begegnen. Und auf dem Land wird der Farbige nach seiner meist sehr geringen Arbeitsleistung bemessen und entsprechend niedrig eingestuft. Anders ist es bei vielen Angehörigen der jungen Generation, vor allem Studenten und Universitätsprofessoren, die sich seit über zehn Jahren intensiv mit dem „schwarzen Problem" beschäftigen, Protestfahrten veranstalteten und die in den Provinzstädten noch immer weitverbreitete Segregation zu durchbrechen *versuchten.*

Während die konservativen Regierungen in Canberra auf ihren Koalitionspartner, die Bauernpartei, Rücksicht nahmen mussten, *konnte die Labourpartei mit* mehr Kraft und Direktheit an das Aboriginalproblem gehen, nachdem sie Ende 1972 die Bundeswahlen gewonnen hatte. Pre*mierminister Gough Whitlam* bekennt sich unumwunden zur Schuld der Weissen und verspricht den „Prozess der Plünderung" zu beenden. Canberra *gibt heute für die Schwarzen* viermal soviel aus wie noch vor zwei Jahren, betreibt rund 300 Wirtschaftsprojekte und kauft ein Dutzend Viehfarmen für die Aboriginals. Eine von der Regierung eingesetzte Juristenkommission gestand den Ureinwohnern kürzlich das Recht auf Eigentum am Land ihrer Vorväter zu — ein „erster wesentlicher Sieg in 200 Jahren", wie es ein Sprecher der Schwarzen ausdrückte. Und der Abbau von Mineralien auf Reservaten oder heiligen Stätten unterliegt heute weitgehend der Genehmigung der Ureinwohner, die mit den Unternehmen *gleichzeitig saftige Lizenzzahlungen* aushandeln können. So soll der Oenpelli-Stamm — rund 300 Menschen — für den Abbau der Uranmine Nabarlek über *8 Millionen Dollar* erhalten. Ueberdies scheint Canberra die früher mit Leidenschaft betriebene Assimilationspolitik in aller Stille begraben zu haben. *Vom schwarzen Australier wird* nicht mehr verlangt, dass er sich in die weisse Gesellschaft eingliedert. Vielmehr hilft ihm die Regierung finanziell, den ihm gemässen Lebensstil zu finden — mit der Folge, dass in den letzten Wochen einige hundert Aboriginals sich für das ‚going bush', den grossen „walk about", entschieden haben und aus ihren Reservaten und Siedlungen in die Stammesgebiete ihre Altvorderen zurückgekehrt sind. Nach ersten Berichten sind Trunksucht und Krankheiten dort rückläufig.

BEACHTLICHE FORTSCHRITTE

Das sind beachtliche Fortschritte in relativ kurzer Zeit, die noch dadurch akzentuiert werden, dass die junge Generation der weissen Australier in wachsendem Masse nach einer eigenen australischen Identität, nach eigenen „Wurzeln" sucht, die „*schwarze*" *Kultur als Teil* des nationalen Erbes betrachtet und immer weniger geneigt ist, die „Sünden" der Väter einfach unter den Teppich zu kehren. Bei den jungen Aboriginals andererseits wächst die Zahl jener mit Oberschul- und Universitätsabschluss, sie engagieren sich politisch und sind nicht mehr zu überhören. Das heisst freilich nicht, dass das Problem schon vor einer Lösung stünde. Dazu ist es zu lange vernachlässig[t] worden. Ueberdies macht sic[h] unter einigen Schichten der weis[s]en Bevölkerung inzwischen ei[n] „white backlash" bemerkbar — Hass auf die Schwarzen, di[e] plötzlich mit Wohlfahrtsspende[n] bedacht und angeblich bevorzug[t] werden. Und eine junge radika[le] Minderheit der Aborigines ver[]schärft die Spannungen noch mi[t] der Forderung nach einer „So*fortentschädigung*" von minde[]stens 2 Milliarden Dollar un[d] mit der Ankündigung von Klas[]senkampf und Gewalt. Es wir[d] Geduld und Einsicht auf beider Seiten erfordern, wenn vermie[]den werden soll, was ein jüng[st] erschienener Bericht von „Am[]nesty International" befürchte[t] hat: eine „schwarze Revolu[]tion".

Erhard Haubold
in der „NZZ"

DIE PILLE — FUER UND WIDER

(Schluss von S. 3)

einen Farbenspritzer ins Gesicht oder auf die kastanienbraunen Haare. Nach einiger Zeit wurde sie ungeduldig und kritisierte die Arbeit ihres Mannes. Eine halbe Sekunde lang — nicht mehr — liess sie die Leiter los, aber das genügte, damit *ihr Mann samt Farbentopf* auf den Fussboden fiel.

Uchmad, dafür wird jeder Mann Verständnis aufbringen, verlor die Selbstkontrolle und verabreichte seiner besseren Ehehälfte eine Tracht Prügel nach *allen Regeln der Kunst. Tamam,* die weiss, was sich gehört und die Rechte der modernen Frau kennt, liess sich so etwas nicht bieten und erstattete Anzeige. Vor *dem* Richter behauptete Uchmad seine Frau, anstatt ihm zu helfen oder wenigstens ihr Mitgefühl auszudrücken, hab[e] frech gekichert als er hilflos i[n] der Farbe lag. Aber der Richte[r] gab ihr Recht. Er verurteilte de[n] impulsiven *Uchmad* zu eine[r] Geldstrafe von IL 2.000 un[d] zu sechs Monaten Freiheitsen[t]zug auf Bewährung.

Der unglückliche Uchmad zeig[]te keinerlei Verständnis für die[]sen modernen Urteilsspruch: „Ich habe meine Frau geschla[]gen, nicht um mich zu rächen, sondern *damit sie mir gleichge*stellt sei. Ich wollte nur eines — dass sie am Körper und in de[r] Seele dieselben Schmerzen emp[]finde wie ich selbst, als ich we[]gen *ihrer Treulosigkeit von der* Leiter gefallen war", erklär[te] Ewad Uchmad Awesch, aus dem Dorfe Tamra, im Galil, nach der Urteilsverkündung.



© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

44.

Bei diesem meinem ersten Abenteuer in Hollywood befreundete ich mich, wie immer, schnellstens mit den Kollegen und der Belegschaft. Cooper, der Star, benahm sich nicht als solcher, sass mit uns, hörte zu, sagte „jap" und schlief mehrmals am Tag unter uns ein: ein Zeichen, dass er sich wohl fühlte.

Nicht so Fritz Lang. Er ass nie mit uns und wurde von Tag zu Tag unnahbarer. Jedem Wunsch, mich mit ihm zu unterhalten, um „die Schranken niederzureissen", begegnete er mit kaltem Blick und kurzer Antwort. Eines Tages, als unsere Stühle in einer Drehpause zufällig nebeneinander standen, versuchte ich *es auf deutsch. Ich erzählte von dem* unauslöschlichen Eindruck, den seine „Nibelungen" auf uns Kinder gemacht hatten, und von meiner ersten Doppelrolle als Siegfried und Drache.

Er sah mich wortlos an.

Vielleicht glaubte er mir nicht? Zum Beweis sang ich ihm das unvergessene „Siegfried"-Motiv des *Stummfilms* vor, und als er *immer noch* nicht reagierte, auch das „Hagen"-Motiv. Entzückt von meinem urplötzlich wiedergefundenen musikalischen Gedächtnis, begann ich das „Volker"-Motiv.

Das war zuviel. Er stand auf und unterbrach mich grob auf englisch: „All das interessiert mich nicht mehr."

Ich hatte in England ein paarmal mit namhaften Regisseuren gearbeitet, darunter Hitchcock, David Lean, Carol Reed. Alle waren, wenn auch manchmal autoritär, ansprechbar und versuchten, ein entspanntes, freundliches Arbeitsklima im Atelier zu schaffen. Fritz Lang war um das Gegenteil bemüht. Er war einer der wenigen deutschen Emigranten, Regisseure, die ohne Delle ihre ruhmreiche Karriere in einem anderen Land und in einer anderen Sprache mit demselben *Erfolg* weiterführten. *Ein Zeichen* für die Qualität seiner Regie. Vielleicht brauchte er *die Angespanntheit und die elektrisch geladene* Atmosphäre. Ich brauchte sie nicht. Mit der ersten Klappe für die erste Aufnahme und dem scharfen Ton seines „Action!" fiel mir das Herz in die Hosentasche. Ausserdem hatte ich das Gefühl, dass er mit den Kollegen weniger knarrte und Cooper gegenüber einen beinah normalen Ton benutzte. Nur wenn es sich um meine Einzeleinstellungen handel*te, wurde er schneidend.*

Am Ende der ersten Drehwoche gab es eine Party beim Produzenten Walter Wagner. Seine Frau, Joan Bennett, hatte zwei Filme unter Fritz Langs Regie gedreht und zog mich sofort in eine stille Ecke. „Na", sagte sie lächelnd, „wie geht's und steht's auf Fritzens Kasernenhof?"

„Ganz gut", sagte ich vorsichtig, denn ich kannte sie nicht.

„Oh, come on", sagte sie, „erzählen Sie mir keine Märchen. Hab's schon läuten gehört. Fritz reitet wieder seine alte Tour mit Ihnen. Sie sind das einzige weibliche Wesen im Film?"

„Ja."

„Herzliches Beileid", sagte Joan und lachte schallend. Dann wurde sie ernst. „Wissen Sie, was ich während *unserer Dreharbeiten jeden Morgen laut* und deutlich zur Begrüssung gesagt habe? ‚Morgen, Fritz, du altes Ekel!' Da hatte er dann gleich ein auf den Deckel. Vor der ganzen Belegschaft. Danach ging alles wie geschmiert. Sie müssen angreifen, verstehen Sie?"

Ich verstand schon. Und auch, dass man so was *von Natur aus können muss und nicht erlernen kann.* Vielleicht würde Herr Lang mit der Zeit weniger aggressiv sein.

Herr Lang wurde von Tag zu Tag schlimmer. Manchmal brüllte er. Allerdings nur mit mir. Mit den anderen war er kurz angebunden. Nur mit Cooper blieb er höflich. Wohl auch, weil er gleich zu Anfang einmal etwas ungeduldig mit ihm gesprochen hatte. Gary hatte nur langsam den Kopf gedreht und ihn verständnislos angesehen. Er hörte schwer auf einem Ohr, und man konnte nie sicher sein, ob er in Wahrheit oder mit Absicht nichts *hörte. Seither war Lang vorsichtig mit ihm,* und da bei den meisten meiner Szenen Cooper dabei war, hielt er sich zurück. Nur wenn ich allein vor der Kamera stand, wurde er ungemütlich.

Abgesehen von unserer Belegschaft kannte ich niemand, den ich um Rat fragen konnte. Das Gelände war wie eine Stadt, in der jeder woanders *wohnte und* woanders seiner Arbeit nachging. Wollte man ein anderes Atelier besuchen, in dem ein anderer Warner-Film gedreht wurde, so stieg man in sein Auto, fuhr durch Studio-„Strassen" und traf dann auf eine Riesensippschaft unbekannter Leute.

Vielleicht hätte ich mich an unseren Produzenten Milton Sperling wenden können. Aber der betrat nie das Atelier, regierte von seinem Büro aus und sah nur allabendlich die Muster in Gegenwart des Regisseurs. Was hätte ich ihm sagen können? Mich über den Regisseur beschweren? Bei meinem ersten *Film?*

Blieb nur mein Agent, mein Junior-Agent, dem ich mehrere Male mein Herz ausschüttete. Er faltete seine Hände noch fester über dem Bauch, nickte verständnisvoll und sagte, ja, ja, Herr Lang sei dafür bekannt, dass er Sündenböcke in seinen Filmen haben müsse, meist weibliche, aber ich solle doch um Gottes willen die Geduld nicht verlieren und mir nichts daraus machen. Hauptsache sei, dass ich genügend Grossaufnahmen bekäme.

Ende des ersten Monats kam es dann zum Klappen. Ich sah eines Morgens mit Schrecken auf dem Tagesdrehplan, dass Cooper drehfrei hatte und ich allein mit zwei männlichen Nebenrollen arbeiten sollte. Ich wappnete mich gegen Gebrüll. Die Szene spielte in einem Gasthaus, das ich als Widerstandskämpferin mit Hilfe der zwei Nebenrollen gegen eine ganze Horde faschistischer Bösewichter verteidigen sollte. Die Requisite gab mir ein waschechtes Maschinengewehr und zeigte mir, wie es zu handhaben war. Mein „Kurs" dauerte zehn Minuten. Danach, so fand Fritz Lang, müsste ich wie ein Veteran damit umgehen können. Statt mit echten Kugeln schoss es natürlich mit Platzpatronen, die aber ganz schön brannten, wenn sie herausfielen und auf der blossen Haut landeten.

Das Drehbuch schrieb vor, dass ich als erste durchs Zimmer laufe — „Ich habe gesagt: Mit dem linken Bein zuerst loslaufen!" schrie Fritz Lang —, mit dem Maschinengewehr das Fenster einschagen und zu schiessen beginnen.

Erstens lief ich mit dem rechten Bein zuerst, womit die Szene für Lang bereits im Eimer war. Zweitens *schlug ich zu schüchtern auf das Fenster ein* (ich hatte Angst vor den Glassplittern), so dass es nicht gleich beim ersten Schlag entzweibrach. Drittens drückte ich zwar auf den richtigen Hebel an meinem Maschinengewehr, aber als die leeren Hülsen mir, durch die Strümpfe, auf den Beinen brannten, muss ich wohl laut aufgejault haben. Jedenfalls *donnerte Fritz Lang: „Stop!"* Sodann ergoss sich ein solcher Sturzbach von Wut über mein glassplitterbedecktes Haupt, dass ich von einem Augenblick zum anderen ganz ruhig wurde. In der darauffolgenden tiefen Stille, während der Regisseur auf meine Entschuldigungen wartete, stellte ich das Maschinengewehr ohne Hast ab und untersuchte meine verbrannten Nylonstrümpfe. Dann rückte ich *meinen* Rock zurecht, schüttelte das Glas aus meiner Baskenmütze und ging an Lang und der Kamera vorbei zum Ausgang.

Es war Juni. Das Warner-Studio liegt im Kessel des heissen Tals von San Fernando. Im eisgekühlten Atelier war die Temperatur immer erträglich, aber sowie man ins Freie trat, schlug *einem* die Hitze ins Gesicht, als hätte man den Kopf in einen Backofen gesteckt. Die Wohnwagen der Stars, alle mit Klimaanlagen, standen direkt vor der Ateliertür. Aber selbst die wenigen Schritte verschlugen einem den Atem. „Erreicht den Hof mit Müh' und Not . . .", dachte ich, als ich an der Klinke riss. Drinnen war es bei geschlossenen Vorhängen dunkel und herrlich kühl. Ich schloss ab und fiel der Länge nach auf mein *Sofa.*

Aus. Kein Zweifel. Mein erster Hollywood-Film, die Erfüllung meiner Kindersehnsucht: „Gary Coopers Partnerin" — alles aus. Ich heulte still vor mich hin. Was würde jetzt geschehen? Man würde einfach umbesetzen. So was gab's in Hollywood. Meine Szenen würden nachgedreht werden. Mit jemand anderem.

Es klopfte an der Tür.

(Fortsetzung folgt)

Mira Awrech BERICHTET: Der Buergermeister als Fremdenfuehrer

-r Mann, der in dem gelben -Bus bei der mitternächtli- Fahrt durch Jerusalem auf Sitz des Fremdenführers nahm das Mikrophon zur t und erklärte: „Meine Da- und Herren, hier spricht Reiseführer. Zu Ihrer Rech- ehen Sie..."

war dies der Bürgermei- Jerusalems, Teddy Kollek, diesen Weg gewählt hatte, den am Internationalen -Kongress teilnehmenden fstellern die Hauptstadt eigen. Der Bürgermeister beschlossen, den Kon- eilnehmern zu beweisen, es auch in der Heiligen — ein Nachtleben gibt.

ter den Schrifstellern be- n sich Eugene Ionesco, ich Böll, Saul Bellow und e.

önnten Sie hier schreiben?" einer der Mitfahrenden erühmten Dramatiker Eu- Ionesco, nachdem Kollek Rundfahrt mit einem Be- in einer der Wohnungen „Mischkenot Schaananim" chlossen hatte.

hreiben? Das werde ich gleich sagen!" lächelte o, zückte Papier u. Feder. sich an einem Tisch und b: „Ja, hier kann ich ben."

arum sind alle agierenden nen in Ihren Stücken und keine Helden?" frag- und Ionesco. „Das stimmt , lautete die Antwort. „Ich ndle bloss ‚Hero' (Held) ro' (Null)..."

Nobelpreistregär Heinrich über einen anderen No- isträger, Alexander Sol- zyn:

„Ich traf ihn, sofort nachdem er im Westen angekommen war. Noch am selben Morgen hatte er hinter Schloss und Riegel gefangengesessen, — und so war Solschenizyn aufgeregt und verwirrt. Nicht einmal seinen eigenen Anzug trug er sondern die Gefängniskleidung. Doch das alles störte ihn nicht. Was ihm am meisten naheging, das war die Tatsache, dass er keinen Bleistift und kein Papier hatte — zwei wichtige Gebrauchsartikel, von denen er sich nichteinmal während seines Aufenthalts in den sibirischen Arbeitslagern getrennt hatte."

Und Böll fügte hinzu: „Ich kaufte ihm sofort Papier und eine Feder, und daraufhin fühlte er sich wieder als Schrifsteller."



Alexander Solschenizyn: Noch in Gefängniskleidung nach dem Westen

DAS AUSERWÄHLTE LAND

Es geschieht einmal in fünf Jahren, und jedesmal in einem anderen Land. Doch diesmal — inmitten der Wirtschaftsflaute — wurde Israel auserwählt, Gastgeberland für einflussreiche Persönlichkeiten der Weltwirtschaft zu sein.

In der zweiten Hälfte des Monats Januar kommen zu uns: **Henry Ford**, der an der Spitze des „Ford-Imperiums" steht, **David Rockefeller**, der Präsident der „Bank Chase Manhattan" u. Bruder des designierten US-Vizepräsidenten, **Januncio Schmidt**, Präsident der „First National Bank of Chicago", **Robert Anderson**, Präsident der „Rockwell International", **Edward Carlson**, Präsident der amerikanischen Flugzeugfabrik „United Airlines", **Gerald Troutman**, Präsident der Autobusgesellschaft „Grayhound", **Harry Heishel**, Präsident einer grossen Uhrenfirma, und **Edgar Bronfman**, von der Whisky-Firma „Seagram".

Und das sind noch gar nicht alle Wirtschaftskapitäne, die auf einen zweitägigen Besuch erwartet werden.

Die Gruppe wird an der Allenby-Brücke vom Sicherheitsminister **Schimon Peres** erwartet werden. Von dort begibt sie sich in zwei Hubschraubern auf die Golanhöhe. Und selbstverständlich werden die Gäste mit dem Ministerpräsidenten speisen.

Der „Schuldige" an diesem Besuch ist das amerikanische Nachrichtenmagazin **TIME**, das die Reise organisierte und die Wirtschaftsvertreter einlud. Und wer im Lande die Last der Organisation trägt und als Gastgeber fungieren wird, ist der Bürochef des Nachrichtenmagazins in Israel, Redaktionsmitglied **William (Bill) Marmon**.

Sicherheitsminister SCHIMON PERES: Warten an der Allenby-Brücke

IHR KÄMPFT FÜR ALLES, WORAN WIR GLAUBEN

Er ist ein Mann des Glückspiels, der designierte amerikanische Vizepräsident **Nelson Rockefeller**. Er setzte vieles aufs Spiel, als er eine ungewöhnliche Karriere im Staatsdienst im Stiche liess, während er Vize-Aussenminister war, Vorsitzender des „Marshall-Plans", Sonderberater des Präsidenten Eisenhower. Die Ursache? „Ich glaube, dass eine echte Gelegenheit zu Taten sich nicht ernannten Funktionären bietet, sondern nur Gewählten."

Er hazardierte wieder, als er bei den Gouverneurs-Wahlen in New York kandidierte — und gewann.

Er flirtete mit der Idee, bei den Präsidentschaftswahlen zu kandidieren. Er hazardierte auch, als er beschloss, sich von seiner ersten Gemahlin scheiden zu lassen, die ihm fünf Kinder geschenkt hatte, (einschliesslich Steven, der eine Hausgehilfin heiratete, und Michael, der auf mysteriöse Weise verschwand, als er sich 1961 mit einer anthropologischen Expedition nach Guinea begab). Nelson Rockefeller machte Schlagzeilen, als er seine jetzige Frau Happy heiratete — und die Präsidentschaft verlor.

Und er ist auch ein Mann der Extreme: Er ist reich, verbringt den Grossteil seiner Zeit auf seinem Landgut, das in herrlichster Landschaft gelegen ist, mitten in den Bergen. Auf dem Gut stehen drei Hubschrauber bereit, um für die vielen Gäste als Beförderungsmittel zu dienen.

In New York wohnt er in einem alten Haus mit einer bescheidenen Fassade, in der 55. Strasse. Er zieht es vor, seine Abende daheim zu verbringen. Er veranstaltet keine Feste und nimmt kaum Einladungen an. Seine Anzüge sind einfach. Man kann ihn in Harlem sehen, wo er Würstchen am Würstchenstand verzehrt, oder im jüdischen Viertel, wo er sich gern „Blintzes" zu Gemüte führt.

Auch in seiner Jugend war er nicht anders. „Der reichste junge Mann an der Universität" lief in geflickten Cordsamthosen herum, und fuhr eine alte Kiste von Auto. Als er gefragt wurde, warum er keinen neuen Wagen kaufe, antwortete er: „Wer — glaubt Ihr denn — bin ich? Vielleicht Vanderbilt?"

Auch in diesen Tagen, als er den israelischen Aussenminister u. Vizeministerpräsidenten Jigal Allon zu Gast hatte, traten zwei seiner Eigenschaften deutlich zu Tage: seine Vorliebe für das Hazardieren und sein Sinn für Politik.

Während es sich Allon und seine Begleiter in den tiefen Klubsesseln in der New Yorker Behausung des voraussichtlich nächsten Vizepräsidenten der USA bequem machten, sassen 38 Mitglieder des Justizausschusses des amerikanischen Kongresses bei der Abstimmung über die Kandidatur Rockefellers für das hohe Amt.

„Ich sage Ihnen die Resultate voraus," lächelte Rockefeller. „Siebenundzwanzig Kongressmitglieder werden für mich stimmen, und elf — dagegen."



Nelson Rockefeller und Gemahlin: Die Heirat war eine Sensation

Er hatte beinahe vollständig ins Schwarze getroffen. Für Rockefeller stimmten 26 und gegen ihn 12 Kongressmitglieder.

Soweit sein Sinn für das Glücksspiel. Was seinen politischen Sinn betrifft: Rockefeller zögerte nicht, dem israelischen Aussenminister seine Unterstützung für Israel zum Ausdruck zu bringen. Er tat dies mit den Worten: „Ihr kämpft für alle Dinge, an die wir glauben!"

ANGENEHME ÜBERRASCHUNG

Eine unerwartete und angenehme Überraschung wurde Jigal Allon während seines Besuches im Hause von Nelson Rockefeller zuteil. Plötzlich klopfte es an die Tür — und herein trat eine junge und hübsche Frau. Sie küsste Rockefeller und umarmte Allon.

„Ah —, lächelte Rockefeller seinem Gast zu, „Sie kennen ja doch meine Sekretärin! Es war dies keine andere als Nancy, die Frau Henry Kissingers...

(Aus dem Hebr. übers. v. A.S.)

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 22.12.1974

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

..., 9.05 und 10.05 Morgen-...rt — Boccherini, Bach, Vi-... Tchaikowsky, Mendels-... Mozart, Beethoven; 11.00 ...ämliches Hebräisch; — ... und 12.15 Programm für ...; 11.40 und 12.05 Lied ...hanson; 12.35 Rezital — ... Tchaikow (Klarinette) Werke von N. Sheriff und ..., 13.05 Mittagskonzert — ...ann: Auszüge aus dem ...rt für vier Hörner u. Or-...; Tippett: Symphonie Nr. ...10 Für Mutter und Kind; ... Radiowissen — Einfüh-... in die Rechtswissenschaft; ... Literatur für Lehrer und ... der Mittelschulen; 15.50 ...esprechung; 16.10 Eine ... Hebräisch; 16.11 „Mu-...iva" — Werke von Harley ..., Paul Zohn, William ...man; 17.10 Musik für ...g — Berlioz: „Die Kind-...eit"; Messiaen: Neun Or-...ke; 18.05 Ueber Men-... und Zahlen; 18.30 Israeli-Gemeinden im Auslande; Die Landschaft unseres ... (Wiederholung); 18.55 ...en Landwirt; 19.25 Leich-...ssische Musik; 19.50 Rezi-... aus der Bibel; 20.05 Aus Konzertsälen — Konzert IPO-Schumann: Klavierkon-... (Mindru Katz); Schostako-... Symphonie Nr. 1; 21.25 Musik hat viele Antwor-... (Sendereihe von Michal ...a); 22.05 Der Vorhang ... — „Michal im Hause Palti" von Aharon Aschmann; 23.05 Kammermusik — Beethoven: Streichquartett Opus 59; — 00.10 Eine Minute Hebräisch.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; — 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe: 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons; — 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; — 17.55 „Verkehrsampeln": 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Die Angelegenheit wird behandelt" (Gideon Lev-Ari); 21.35 Hebräische Lieder: 22.05 „Das romantische Melodrama im Kino" (Wiederholung); 23.05 u. 00.10 „Offene Tür".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge: 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied: 9.55 Jerusalemgespräch; 10.05 und 11.05 „Warm u. schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Erzählungen aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts (Mordechai Naor); 12.25 Stern zur Mittagszeit — „Schowewej Zion"; 12.55 „Stars and Stripes"; 13.05 „Wider den Stachel locken"; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.50 „Zwei bis vier"; 16.05 „Alles mit Liebe" (Ofra Burla Adar); 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 80 Jahre nach dem Dreyfus-Prozess; 19.05 und 20.05 Radiosport; 21.05 Persönliche Akte — mit Ilan Eschel (Gideon Lev-Ari); 22.05 Wunschprogramm; 23.05 „Auf der Linie" (mit Natan Dunewitz); — 23.35 Mitternachtsgespräch — Aharon Amir;

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

16.00 Handfertigkeitsunterricht; 16.14 Englisch; 16.25 Schach — neunte Stunde; 16.48 „Eins-zwei-drei" — gezeichneter Film; 17.00 Wie man die Aufschriften für verschiedene Gebrauchsgegenstände richtig liest. 17.10 Zeichnen.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Der Affe und ich: „Hoppla"; 18.00 „Warum der Hut"? Neuntes Kapitel: Ausflug mit Grossvater"; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Wochenschau für die Jugend; 20.30 Mabat; 21.00 „Akte in Bearbeitung": „Wenn Du nicht lernen willst, dann stirb"; 21.50 Dokumentarfilm über die wissenschaftlichen Erfolge Israels auf internationalem Gebiet; 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

MUSIK IM RUNDFUNK: Wir empfehlen zu hoeren

SONNTAG

17.10 Sonntagsmusik — Berlioz: Die Kindheit Christi.

20.05 IPO-Konzert — Schumann: Klavierkonzert (Mindru Katz); Schostakowitsch: Sinfonie No. 1 (Aldo Ceccato).

MONTAG

17.10 Musikklub des Rundfunks.

20.05 „Dalibor", Oper in drei Akten von Smetana.

DIENSTAG

13.05 „Mozart und Salieri", Oper von Rimsky-Korsakov.

20.30 Rundfunkorchester unter Elyakum Shapira mit Boris Belkin (Violine) — Ben-Haim: „Aus Israel"; Paganini: Violinkonzert No. 1 in D-Dur; Kodaly: „Hary Janos", Suite.

MITTWOCH

12.30 Sendedebüt — Tamar Raz (Mezzosopran) singt Lieder von Beethoven, Schumann, Brahms und Wolf. Am Flügel Idith Zvi.

20.05 „Spektrum" — Aufnahme aus dem Tel-Aviver Museum.

23.0. „Mein Konzert", präsentiert von Schoschana Baruch.

DONNERSTAG

17.10 Wiederholung des Rundfunkorchesterkonzerts von Dienstag, 20.30.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Le Hasard et la Violence
CINEMA ONE: Bring me the Head of Alfredo Garcia
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Getting Straight
DRIVE-IN: 7.15, 9.45 The Doberman Gang
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Gold
LIMOR: Un Amour de Thuie
MAXIM: Forbidden connenctions
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: Golden Needles
ORDAN: Good by, Detective
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
STUDIO: Le mouton enrage
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD!
ZAFON: Stavisky

JERUSALEM

ARNON: Sleeper
CHEN: Golden Needles
EDEN: The Manhunter
EDISON: Kara Sevda
HABIRAH: Busting
JERUSALEM: Fritz the Cat
MITCHEL: Virgin Lust
ORGIL: Romance
ORION: Blazing Saddles
ORNA: Cat and Mouse
RON: Chained to Yesterday
SEMADAR: Catch 22

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Sleuth, Lawrence Olivier, Michael Caine: 4.00 Uhr: Judoka in The Far East.

HAIFA

AMPHITHEATRE: Detroit 9000
ARMON: Flatfoot
ATZMON: Gold
CHEN: American Graffiti
MIRON: The Sexy Double
MORIAH: Watch out we Are Mad
ORAH: The Candy Snatchers
ORDAN: Zorba the Greek
ORION: A Girl of Passion
ORLY: Paper Moon
PEER: La Veuve Coudere
RON: Blazing Saddles
SHAVIT: Ransom for a Dead Man

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr: Bograschow 60, Tel. 293889, Ben Jehuda 183, Tel. 242673.

Ramat Gan und Umgebung: Bialik 30, Tel. 723674.

Bnei Brak: Kikar Hajeschiwa.

Petach Tikwa: Chafez Chaim Str. 6.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow 18.

Natania: Herzl 2, Tel. 28856.

Bat Jam: Balfour 45.

Cholon: Hahistadrut 80.

Beer Schewa: Schikun Dalet, Merkas.

Haifa bis 21.00 Uhr: Moria 107, Tel. 242621: Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem, 19.00—22.00 Uhr: KKL 33, Tel. 39893, Salach A-Din, Tel. 284123.

★

ÄRZTENACHTDIENST

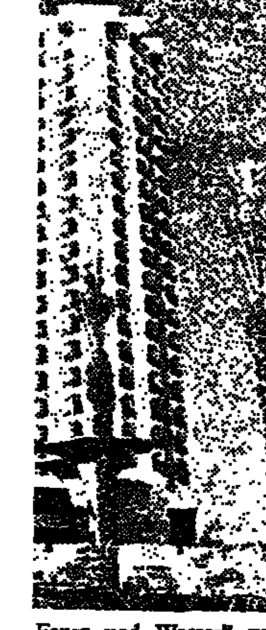
Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T-A, Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 101. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333. Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.



חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

חופש הדיבור גם לדיין

הורים, אשר בניהם נפלו במלחמת יום הכיפורים, סכלו בשבוע שעבר הרצאתו של משה דיין באוניברסיטת „בר־אילן". הם העמידו על־ידי הפגנתם את האוניברסיטה בפני הברירה: לסלקם בכוח מן האולם או לבטל את ההרצאה. היה זה בוודאי בבחינת התאפקות רצויה, אשר הנהלת האוניברסיטה הוכיחה על־ידי ביטול הרצאתו של מר דיין. בזה נפתרה אמנם בעיה קונקרטית, אך בזאת הועמדנו כולנו בפני בעיה עקרונית: ההגנה על חופש הדיבור.

אפשר להתווכח על השאלה, אם דיין הוא בר־סמכא להרצות באוניברסיטה ישראלית על יחסי ישראל—ערב: אפשר גם לדון על התבונה שבמתן רשות לאישיות כדיין להרצות בימים אלה בפני הסטודנטים, אך דבר אחד מוכרח לעמוד מעל ומעבר לכל ויכוח: חופש הדיבור כאחת מזכויות היסוד במדינה דמוקראטית.

מי שמוכן לוויתור בעניין זה ממוטט במו־ידיו את אישיות מדינתנו. על כל הבנתנו לכאב ההורים השכולים צריכה להנתן להם תשובה ברורה וחד־משמעית: חופש הדיבור קיים עבור כולם — גם עבור דיין!

ג. ט

REDEFREIHEIT AUCH FUER DAYAN

Eine Gruppe von Eltern, deren *Söhne im Jom Kippur-Krieg* gefallen sind, haben vergangene Woche einen Vortrag Dayans an der Staatswissenschaftlichen Fakultät der Bar Ilan-Universität vereitelt. Sie drangen in den Vorlesungssaal ein, führten erregte *Diskussionen mit Studenten* sowie mit Personen des Lehrkörpers und stellten dadurch die Universität vor die Wahl, die demonstrierenden Eltern mit Gewalt aus dem Vorlesungssaal entfernen zu lassen oder den Vortrag *Dayans* abzusagen.

Es war gewiss ein Akt der gebotenen Zurückhaltung von seiten der Veranstalter, als sie — vor diese Wahl gestellt — den erwähnten Vortrag absagten. Damit lösten sie zwar das aktuelle Problem, vor welches sie die demonstrierenden Eltern gestellt *hatten*, aber *wir* alle wurden vor ein Grundproblem unserer demokratischen Staatsform gestellt, nämlich des Schutzes der Redefreiheit — wobei das durchaus nicht unwichtige Problem der akademischen Lehrfreiheit *nur nebenbei erwähnt* sein soll.

Man kann darüber diskutieren, ob Dayan die fachliche Qualifikation dafür besitzt, an einer israelischen Hochschule über die ebenso komplizierte *wie aktuelle Frage der israelisch-arabischen* Beziehungen Vorträge zu halten. Man kann vielleicht Zweifel hegen an der Klugheit in der Erteilung der „venia legendi" an eine so umstrittene Persönlichkeit wie die *des früheren Verteidigungsministers* Dayan. Eines aber steht ausser jedem Zweifel: selbst der Verlust ihrer Söhne berechtigt die schmerzgebeugten Eltern nicht, die Redefreiheit zu unterbinden und sei es auch mit Hinweis auf ihren, gewiss unersetzlichen Verlust. Man mag über den Anteil Dayans an dem Debakel zu Beginn des Jom Kippur-Krieges verschiedener Meinung sein. Die Agranat-Kommission, welche sich mit diesem Problem in ihrem Vorbericht bereits beschäftige und deren Autorität wohl kaum ernstlich angezweifelt werden kann — diese Kommission also hat Dayan im erwähnten Bericht schon freigesprochen in bezug auf seine Verantwortung dafür, dass der Jom Kippur-Krieg uns unvorbereitet überraschte.

Wie immer man zu all diesen Problemen stehen mag, so gibt es in einem demokratischen Staat keine Entschuldigung dafür, dass man die Redefreiheit unterbindet, so weit auch die Rücksicht auf den Schmerz der Hinterbliebenen von Kriegsopfern gehen mag. Hier ist nämlich ein Grundprinzip unse*rer staatlichen Existenz betroffen*. Wer das Recht dieser Eltern anerkennt, das Prinzip der Redefreiheit ausser Kraft zu setzen, der wird morgen vor der Tatsache stehen, dass auch andere Gruppen der Bevölkerung, *dieses „Privileg" für sich in An*spruch nehmen. Es ist gar nicht abzusehen, wo das Nachgeben auf diesem Gebiet enden kann. Das Recht der freien Meinungsäusserung ist nicht das einzige, auf welchem die demokratische *Staatsform* beruht. Andere Gruppen können demnächst gegen die Ausübung anderer Grundrechte auftreten und so untergraben wir mit eigenen Händen die Fundamente unseres Staates. Bei allem Verständnis *für die gefühlsbetonte Reaktion* der schmerzgebeugten Eltern auf das noch nicht einmal öffentliche Auftreten Dayans muss unsere Oeffentlichkeit darauf doch klar und eindeutig antworten: die Redefreiheit gilt für alle, auch für Dayan!

W. T.

aus dem Lande

In Tel-Aviv wurde eine Bande gestellt, die Ladeneinbrüche auf Bestellung von Aufkäufern von Diebesgut durchführte.

In Haifa wurden zehn Personen verhaftet, die während der vergangenen Wochen zwanzig Einbrüche ausgeführt hatten.

In Afula wurden bei einem Einbruch im „Schkem"-Laden elektrische Geräte im Werte von 25.000 IL geraubt.

In Rischon Lezion brach ein Grossbrand in der „Solel Bone"-Tischlerei aus. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 100.000 IL.

Kirjat Motzkin beging in einer grossen Feier das 40jährige Bestehen des Ortes. An der Veranstaltung nahm Erziehungsminister Aharon Jadlin teil.

Strenge Strafen gegen Bausünder verhängte das Stadtgericht in Jerusalem. Ein Einwohner des Viertels Bakaa, der ohne Genehmigung einen offenen Balkon in ein geschlossenes Zimmer umgebaut hatte, erhielt 2000 IL Geldstrafe und wurde ausserdem zu einer Bürgschaft von 2.500 IL für drei Jahre zwecks Verhinderung weiterer „Bausünden" verurteilt. Einwohner von Beth Hakerem, die ohne Erlaubnis ih*re Balkons durch Rolläden-Anla*gen geschlossen hatten, erhielten 750 IL Geldstrafe und wurden verpflichtet, den alten Zustand wieder herzustellen.

In Netiwot werden 170 Wohnungen für Einwanderer gebaut. Die Gelder für das Projekt kommen aus einem Sonderfonds der USA-Regierung.

Ein Gymnasium in Bat Jam wurde nach David Ben Gurion benannt.

Das Wohnbauministerium stellt 30 Wohnungen in Jerusalem für Kriegsinvalide zur Verfügung. Die Wohnungen befinden sich entweder im Erdgeschoss oder sind mittels Fahrstuhl leicht zu erreichen. Von jetzt ab wird das Ministerium jährlich 10 Wohnungen für solche Zwecke bereitstellen.

IC-Opposition übt Kritik an Baron Rothschild

Die deutsche Investorengruppe und die Vertreter des Millionärs Eisenberg innerhalb der „Israel Corporation" wollen morgen eine Direktoriumssitzung abhalten, auf der über die Rettung der bei Tibor Rosenbaum deponierten 8,5 Millionen Dollar verhandelt werden soll.

Baron Edmond de Rothschild *bezeichnet diese Sitzung als nicht* rechtmässig, obwohl sie von der statutengemäss erforderlichen Zahl der Direktoriumsmitglieder einberufen wurde. Offenbar verbirgt sich hinter seiner Ablehnung die Befürchtung, dass die Spannungen innerhalb des Direktoriums schon jetzt zum Ausbruch kommen können. Bei der *bereits zuvor* anberaumten Direktoriumssitzung im kommenden Monat, auf der die IC-Bilanz für das Jahr 1973 bestätigt werden soll, dürfte die Forderung auf einen Rücktritt des Barons erhoben werden.

Zur Erhöhung der Spannung hat zweifellos die Enthüllung eines internen IC-Wohnbauprojekts im Fürstentum Monaco durch Michael Zur beigetragen. Baron Rothschild und die deutsche Investorengruppe sollen die Finanzierung dieses Programms in der Nähe des Spielkasinos im Umfang von rund 40 Millionen Dollar vertraglich vereinbart, das IC-Direktorium aber nicht hierüber informiert haben.

Michael Zur sollte nach dieser Uebereinkunft der Berater des Barons sein. Für diese Tätigkeit war ihm eine Vergütung von *25.000 Dollar jährlich* zugesagt worden, die in vierteljährlichen Raten im Ausland, jedoch nicht in der Schweiz, ausgezahlt werden sollte. Der Vertrag hätte bereits am 1. März 1973 in Kraft treten können, wurde aber von der deutschen Investorengruppe erst am 27. Juli 1974 bestätigt. Inzwischen hatte sich Michael Zur bei den israelischen Behörden erkundigt, welchen Steuerbetrag er für dieses Einkommen zu entrichten habe. Nach der Ueberzeugung von Usi Steinberg, dem Auditor der „Israel Corporation", den Zur um eine Stellungnahme bat, hätte der Steuersatz wie bei allen Arbeiten ausserhalb der Grenzen Israels 25% betragen. — Die Steuerbehörde schob jedoch *die endgültige Antwort* immer wieder auf und forderte die Mitteilung weiterer Einzelheiten der Uebereinkunft. Aus diesem Grund erhielt Michael Zur keinerlei Zahlungen im Rahmen dieses Vertrages.

Nach der Auffassung von Michael Zur wäre Mordechai Limon, der Vertreter des Barons *in Israel, verpflichtet gewesen*, dem IC-Direktorium über diesen Vertrag zu berichten. Während Zur versichert, dass Limon bei den entscheidenden Beratungen in Paris zugegen war und alle Einzelheiten über das Wohnbauprogramm in Monaco gewusst hat, bestreitet Limon jegliche Kenntnis über dieses Projekt, muss aber zugeben, dass er den Transfer von Geldern hierfür nach Vaduz unterschrieben hat.

Für die Oppositionsgruppe im IC-Direktorium hat sich damit *erneut erwiesen, dass zwischen* Baron Rothschild und Michael Zur interne Verbindungen bestanden, von denen das Direktorium *nichts erfahren hatte*.

Es ist möglich, dass die fünf Repräsentanten der deutschen IIB-Gruppe, die zur Direktoriumssitzung nach Israel kommen, auch von den polizeilichen Ermittlungsorganen um Aufschlüsse gebeten werden. Nach dem derzeitigen Stand der Nachprüfungen fehlen 404.000 Dollar auf dem Konto der „Israel Corporation". Es besteht der Verdacht, dass Michael Zur diesen Provisionsbetrag der deutschen Investoren auf einem Privatkonto im Ausland; auf einem Privatfonds oder auf dem „zweiten ZIM-Konto (MIZ)" deponiert hat.

Aus der Presse: Der ägyptische Aussenminister Fahmi forderte Alija-Einstellung für 50 Jahre.

BUCHWALD

Fahmi: „LASS SIE IN RUHE — DAS VERBIETE ICH IHNEN NICHT..."

Protest deutscher Wissenschaftler gegen die UNESCO-Beschlüsse

Jerusalem (HM) — 38 namhafte Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland, *darunter drei Nobel-Preisträger*, veröffentlichten eine Protesterklärung gegen die Pariser anti-israelischen UNESCO-Beschlüsse. Gleichzeitig wandten sie sich auch an Bundeskanzler Helmut Schmidt mit der Bitte, dass die Bundesregierung bei UNESCO im gleichen Sinne vorstellig werde.

In der Erklärung der deutschen Intellektuellen heisst es, dass die Unterzeichneten Entschliessungen der UNESCO vom 20. u. 21. November 1974, die Israel aus jeder regionalen Tätigkeit ausschliessen und in denen Israel im Falle der Fortsetzung der archäologischen Ausgrabungen Sanktionen angedroht wurden, bedauern. Es handle sich hierbei um speziell gegen Israel gerichtete Beschlüsse, die eindeutig den poli*tischen Interessen einer gewissen* Gruppe von Staaten entsprechen sollen.

Hingegen, heisst es in dem Aufruf, widersprechen diese Beschlüsse den Aufgaben der UNESCO, die zum Zwecke der Förderung von Kunst, *Wissen*schaft und Kultur gegründet wurde, und würdigen diese Organisation zu einem Forum politischer Gruppeninteressen herab.

„Wir verurteilen die Israel *diskriminierenden Entschliessun*gen der UNESCO und erklären, dass wir mit dieser Organisation so lange nicht zusammenarbeiten werden, bis diese Entschliessungen zurückgenommen sind, da erst dann eine den *Aufgaben der UNESCO ent*sprechende Zusammenarbeit möglich sein wird", heisst es zum Abschluss der Kundgebung.

Der Aufruf ist unter anderem von A. Butenandt, dem berühmten Biochemiker, M. Eigen, dem berühmten Biophysiker, und W. Heisenberg, dem weltbekannten Astrophysiker mitunterzeichnet. Alle drei sind führende Mitarbeiter der Max-Planck-Gesellschaft und haben für ihre wissenschaftliche Forschungs-Errungenschaften Nobel-Preise erhalten.

Die parallele Denkschrift der Wissenschaftler an Bundeskanzler Schmidt ist u.a. auch von Prof. W. Kreuzfeld, dem Leiter der medizinischen Universitätsklinik von Goettingen, mitunterschrieben.

NEUES PROGRAMM FUER „LAROMME"-HOTEL

Entsprechend der Entscheidung des Obersten Gerichts wird nun ein neues Programm für den Bau d. „Laromme"-Hotels in Jerusalem (Omarija) ausgearbeitet. Die Baufläche wurde verkleinert und die Zimmerzahl auf 280 vermindert. Die Gesamtinvestition beträgt 85 Millionen IL. Sofort nach Aufhebung des Baustopps im kommenden Jahr soll mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Das „Laromme"-Hotel in Ejlat ist für die nächsten zehn Tage voll besetzt. Christliche Besucher, die zu ihren Feiertagen nach Israel kommen und einen Besuch im *Katharina-Kloster* anschliessen wollen, haben fast alle Zimmer bestellt. Die Hotelleitung hat für diese Gäste ein besonderes Unterhaltungsprogramm zusammengestellt.

KULTURSTIFTUNG FUER JERUSALEM

(HM) — Die vom Jerusalemer Bürgermeister Teddy Kollek verwaltete Jerusalem-Stiftung — Keren Jeruschalajim — erhielt eine Spende von 50.000 Gulden aus Den Haag von der europäischen Kulturstiftung.

Die holländische Spende soll die Empörung der Haager-Stiftung über die gegen Israel gerichteten Beschlüsse d. UNESCO-Generalkonferenz in Paris zum Ausdruck bringen.

Haendels „Messias" in der Philharmonie

Das „Israel Philharmonic Orchestra" wird erstmals Haendels grösstes Konzert-Oratorium „Der Messias" aufführen. Es sind zwei Aufführungen in Tel-Aviv (26. und 27. Dezember) und eine *Aufführung in Haifa* (28. Dezember) vorgesehen. Der Dirigent ist Zubin Mehta.

Erstklassige Solisten wurden für diese Aufführungen gewonnen: Heather Harper (Sopran), die den israelischen Musikliebhabern durch ihre Rolle als Donna Elvira in „Don Giovanni" bekannt wurde — Robert



ALFREDA HODGSON

Tear (Tenor), der schon mehrmals mit den Philharmonikern auftrat und grossen Beifall erntete — Alfreda Hodgson (Contra-Alt) und Benjamin Luxon (Bariton), die erstmals in Israel auftreten. Den „Singing City"-Chor aus Philadelphia, dem 100 Sänger angehören, leitet Elaine-Brown, eine der bekanntesten amerikanischen Chordirigentinnen.

BENJAMIN LUXON

Die Sportereignisse

Zusammenschluss an der Tabellenspitze — Schimschon wurde neuer Leader

Von unserem acl-Sport-Korrespondenten

Einen grossen Zusammenschluss an der Tabellenspitze brachte die an Unentschieden reiche zwölfte Meisterschaftsrunde der Fussball-Nationalliga. Neuer Spitzenreiter ist Schimschon, obwohl es gegen den Tabellen-Letzten, Makkabi Petach Tikwa, nicht über ein torloses Unentschieden hinauskam. Der bisherige Leader, Hapoel Kfar Saba, war im Spiel des Tages in Jerusalem chancenlos gegen die einheimische Hapoel. Meister Makkabi Netania schien nach zwei Toren von Oded Machnes einem sicheren Sieg entgegen zu steuern, als Betar-Stürmer, Zweig, durch Tore in der 84. und in der letzten Minute noch der Ausgleich für die aufstrebenden Tel-Aviver gelang. Ebenfalls in der letzten Minute schoss Benny Allon den Siegestreffer für Hapoel Haifa, das kurz zuvor noch 2:1 zurückgelegen hatte und dank des Sieges bis auf einen Punkt zum Spitze-Trio aufschoss, das wiederum nur durch die Tordifferenz getrennt ist. Am Tabellenende hat sich trotz Punktgewinnen der vier Letzten nichts an der Reihenfolge geändert.

RESULTATE:

Betar Tel-Aviv—Makkabi Netania 2:2, Makkabi Petach Tikwa—Schimschon 0:0, Bnej Jehuda—Hapoel Tel-Aviv 0:0, Hakoah Makkabi Ramat Gan—Makkabi Tel-Aviv 1:1, Hapoel Jerusalem—Hapoel Kfar Saba 2:0, Hapoel Beer Schewa — Hapoel Chedera 0:0, Hapoel Haifa—Hapoel Petach Tikwa 3:2, Makkabi Jaffo—Betar Jerusalem 1:0.

TABELLE

Verein	Punkte
1. Schimschon	17
2. Makkabi Netania	17
3. Hapoel Kfar Saba	17
4. Hapoel Haifa	16
5. Hapoel Beer Schewa	15
6. Hapoel Jerusalem	14
7. Hapoel Chedera	12
8. Hakoah Mak. R. Gan	12
9. Makkabi Tel-Aviv	11
10. Betar Tel-Aviv	11
11. Betar Jerusalem	10
12. Hapoel Petach Tikwa	10
13. Makkabi Jaffo	10
14. Bnej Jehuda	8
15. Hapoel Tel-Aviv	6
16. Makkabi Petach Tikwa	16

TOTO-GEWINNKOLONNE:
x x x x 1 x 1 1 x 1 — x x

A-LIGA:

Nordgruppe:

Betar Netania—Hapoel Naharia 0:0, Hapoel Netania—Hapoel Herzlia 2:1, Hapoel Nachliel — Makkabi Chedera 0:0, Hapoel Kirjat Ata—Makkabi Haifa 0:1, Hapoel Zfat — Hapoel Ramat Gan 2:1, Makkabi Herzlia—Hapoel Akko 2:1, Hapoel Tirat Hakarmel—Bnej Nazaret 2:0.

Südgruppe:

Hapoel Marmorek — Hapoel Beer Jaakow 1:2, Hapoel Bat Jam—Hapoel Aschdod 2:1, Hapoel Ramle—Hapoel Dimona 1:1, Betar Jaffo—Betar Ramle 2:1, Hapoel Jahud—Makkabi Ramat Amidar 1:1, Hapoel Lod—Hapoel Cholon 2:2, Makkabi Schaarajim—Ness Ziona 2:3.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 297 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014